Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 68 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 275. Donnerstag, 24. November 1938. 86. Jahrgang.

Kulturabkommen Berlin-Rom.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

as. **Berlin**, 24. Nov. Das jetzt veröffentlichte deutsch-italienische Kulturabkommen stellt die glückliche Ergänzung der politischen Achse auf dem Gebiet der Kulturpolitik dar. Die 34 Artikel dieses Abkommens, des weitgehendsten Kulturabkommens, das bisher überhaupt abgeschlossen wurde, lassen das beiderseitige aufrichtige Bestreben erkennen, die aus der Gleichartigkeit der politisch-weltanschaulichen Grundelemente geborene Freundschaft zum bestimmenden und richtungsgebenden Faktor für die beiderseitige kulturelle Arbeit werden zu lassen. Um so seltsamer ist es, wenn gerade in dem Augenblick, in dem sich so erneut die enge deutsch-italienische Zusammenarbeit dokumentiert, einige französische Blätter den Versuch unternehmen, in Italien Mißtrauen gegen Deutschland zu säen. Dazu muß wieder einmal der Balkanhandel herhalten. Die Ausdehnung des deutschen Handels mit den Balkanländern, so möchten diese Blätter gern den Italienern einreden, bedeute eine Zurückdrängung Italiens. Solche durchsichtigen Manöver ziehen in Italien aber nicht. Die italienische Presse antwortet darauf vielmehr, daß Italien immer die vorherrschende Stellung des deutschen Wirtschaftseinflusses auf dem Balkan loyal anerkannt habe. An Hand der Statistik wird dann weiter nachgewiesen, daß Italien in diesem Jahr in den Balkanländern keineswegs wirtschaftliche an Boden verloren habe, ganz zu schweigen von der politischen Stellung Italiens auf dem Balkan, die sich seit 1935 überall befestigt habe. Wenn es, so fügen die italienischen Blätter in dieser Abwehr der französischen Störungsmanöver hinzu, einen Zusammenbruch auf dem Balkan gegeben habe, so betreffe er nicht Italien, das Opfer sei vielmehr die französische Bündnispolitik.

Französische Störungsmanöver.

Die französischen Störungsmanöver geben aber der italienischen Presse Anlaß, die heute beginnende Aussprache zwischen den englischen und den französischen Staatsmännern in Paris mit Skepsis zu betrachten. Es geschieht dies allerdings weniger aus der Befürchtung heraus, daß auch die maßgebenden Staatsmänner sich zu Trägern eines solchen Störungsmanövers machen könnten, als vielmehr im Hinblick auf die spanische Frage. Den englischen Staatsmännern erklären die italienischen Blätter angesichts dieser Pariser Aussprache erneut, daß die Engländer die Zuerkennung der Kriegsführungsrechte an General Franco, die es den Nationalspaniern u. a. ermöglichen würden, die rotspanische Küste wirksam zu blockieren, in Paris durchsetzen müßten, bevor sie an eine Vermittlung zwischen Paris und Rom denken könnten. Man glaubt in Rom aber nicht, daß die Regierung Daladier sich zu einem solchen Schritt entschließen kann, und betrachtet deshalb in Rom das Pariser Treffen mit Skepsis.

Die Pariser Gespräche.

Man wird naturgemäß das Ergebnis dieser Pariser Besprechungen abwarten müssen. Daß sie nicht gegen die Achse gerichtet sein werden, gilt für uns als selbstverständlich, nachdem von englischer und französischer Seite wiederholt versichert worden ist, daß Achse und Entente sich nicht gegenseitig ausschließen, daß eine Zusammenarbeit vielmehr durchaus möglich und wünschenswert ist. In diesem Zusammenhang wollen wir auch nicht an der Tatsache vorübergehen, daß sich zur Stunde der Ankunft der englischen Staatsmänner in Paris die französische Presse sehr politisch um die Befestigung des deutsch-französischen Friedenszustandes beschäftigt. Der Geist von München, das zeigen diese französischen Stimmen, ist also doch nicht völlig verloren gegangen, sondern hat vielmehr auch in Frankreich die Einsicht gestärkt, daß die bisherige französische „Sicherheitspolitik" nicht zum Ziele führt. So hat man denn auch in Paris mit Genugtuung die Ansprachen vernommen, die bei der Überreichung des Beglaubigungsschreibens des neuen französischen Botschafters Coulondre auf dem Obersalzberg gewechselt wurden, wo der Führer davon sprach, daß beide Völker allen Anlaß haben, in gegenseitiger Achtung gute Nachbarschaft zu üben. Diese friedliche Abgrenzung mit dem deutschen Nachbarn ist denn auch in Paris heute im Gegensatz zur Frage der Spanienpolitik keine umstrittene Angelegenheit mehr. Daß die französische Presse sich mit diesem Problem gerade vor dem Besuch der englischen Staatsmänner befaßt, zeigt immerhin den Wandel, der sich vollzogen hat, auch wenn es, wie das Störungsmanöver gewisser Pariser Blätter in der Balkanfrage zeigt, an Rückfällen in die alte Methode nicht ganz fehlt.

Das Programm des Ministerbesuches.

Paris, 24. Nov. (Funkmeldung.) Die offiziellen Besprechungen zwischen den französischen und den englischen Ministern werden heute vormittag um 10 Uhr im Außenministerium aufgenommen. Um 12.30 Uhr werden sie unterbrochen, da die Minister dann einer Einladung des französischen Staatspräsidenten zum Frühstück nachkommen werden. Von 15 Uhr bis 17.30 Uhr werden die Besprechungen fortgesetzt. Im Anschluß an einen Empfang durch das Stadtoberhaupt im Pariser Rathaus findet um 18.30 Uhr ein Presseempfang durch die englischen und französischen Minister statt.

Kabinett Imredy zurückgetreten.

Spaltung der ungarischen Regierungspartei.

wt. Die ungarische Regierungspartei hat sich, da sie mit der Politik ihres Chefs nicht zufrieden war, gespalten. 67 Abgeordnete sind mit dem bei der türkischen Umbildung des Kabinetts Imredy ausgeschiedenen Ackerbauminister Szdaniawiki in die Opposition gegangen. 95 Abgeordnete stehen auch weiterhin zu Imredy. Als sich die umgebildete Regierung am Mittwoch dem Parlament vorstellte, erlitt sie eine Niederlage. 115 Abgeordnete stimmten gegen, 94 für das Kabinett Imredy. Die Parlamentssitzung nahm einen derart stürmischen Charakter an, wie er in der Geschichte des ungarischen Reichstages bisher noch ohne Beispiel ist. Nach einer zweimaligen längeren Aussprache Imredys mit dem Reichsverweser, läßt er amtlich mitteilen, daß er die Demission der Regierung überreicht habe. von Horthy habe sich die Entscheidung darüber vorbehalten. Das ungarische Staatsoberhaupt wird im Laufe des heutigen Tages verschiedene Besprechungen mit führenden Politikern haben.

Auszeichnung Fürst Konoes.

Das Großkreuz des Deutschen Adlers überreicht.

Tokio, 24. Nov. (Funkmeldung.) Der deutsche Botschafter, Ott, überreichte am Donnerstag dem japanischen Ministerpräsidenten, Fürst Konoe, das ihm vom Führer und Reichskanzler anläßlich des Jahrestages des Antikomintern-Abkommens verliehene Großkreuz des Deutschen Adlers. Ministerpräsident Fürst Konoe brachte in seinen Dankesworten den festen Entschluß zum Ausdruck, für die weitere Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland und für die Verstärkung der Antikomintern-Politik seine ganze Kraft einzusetzen.

Einladung zur Palästina-Konferenz

Verschärfung der britischen Zensur.

wt. Der englische Kolonialminister gab am Mittwoch im Unterhaus bekannt, daß die formellen Einladungen zur Palästinakonferenz an Ägypten, Irak, Saudi-Arabien, Transjordanien und die jüdische Agentur abgegangen seien. Mit dem Yemen stehe man noch in Verbindung. Der Oberkommissar in Palästina sei beauftragt worden, mit allen arabischen Gruppen im Mandatsgebiet wegen der Teilnahme an der Konferenz in Fühlung zu treten. Man hoffe, daß die Beratungen bereits in der nächsten Woche beginnen könnten. Sollte eine Verständigung nicht zustande kommen, so werde die britische Regierung die Politik ankündigen, die sie zu verfolgen beabsichtige. Da man in London aber auch jetzt noch nicht an eine Hinzuziehung des Großmuftis, des Führers der Freiheitskämpfer, denkt, muß man die Aussichten der Konferenz pessimistisch beurteilen. Inzwischen geht der Kampf der Araber ununterbrochen weiter. Die Engländer haben, um ein Bekanntwerden der grausamen Vorgänge zu verhindern, die Pressezensur verstärkt. Es ist neuerdings auch nicht mehr gestattet, über Häusersprengungen zu berichten.

Am 27. November begeht die Deutsche Arbeitsfront den Tag des fünfjährigen Bestehens der NSG. „Kraft durch Freude" im ganzen Reich mit festlichen Veranstaltungen, die von dem unaufhörlichen Ausbau der großen Organisation des deutschen Arbeiters zeugen werden. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wird den Rechenschaftsbericht über den Einsatz von „Kraft durch Freude" im letzten Jahre erstatten und allen Mitarbeitern dieses nationalsozialistischen Gemeinschaftswerkes die Richtlinien für ihre künftige Arbeit geben.

Volkstag der Kunst.

Von **Dr. Heinrich Reichert.**

Einer Anregung des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsleiters Dr. Ley folgend werden am 25. November zum ersten Male die Theater, Film- und Varietöbühnen Deutschlands einen Volkstag deutscher Bühnenkunst veranstalten. Das nationalsozialistische Bekenntnis: „Die Kunst dem Volk", wird erneut durch einen wirkungsvollen Akt bekräftigt. Die zielbewußte Haltung und Leistung des Nationalsozialismus im Kunstschaffen strebt dahin, immer mehr das schaffende Volk mit dem heute freudig und dankbar schaffenden Künstler zu verbinden. Die Kunst im neuen Deutschland ist Lebensäußerung der inneren Wahrhaftigkeit und der inneren Kraft des Volkes. Trefflicher als Adolf Hitler kann man dies gar nicht ausdrücken, als er auf dem Parteitag 1938 sagte: „Kein Volk lebt länger, als die Dokumente seiner Kultur." Der staatlichen Förderung des Kunstwillens, einem immer wieder geförderten Kunstschaffen, der Auslese der Kunstwerke nach dem Gesichtspunkt, daß wahre Kunst nur im gesunden Volksganzen wurzeln und entspringen könne, muß auf der anderen Seite die Bereitschaft der Empfangenden gegenüberstehen. Mit anderen Worten: das Volk zu erziehen zur Schätzung und zum Genuß der Kunst, ist die zweite Aufgabe nationalsozialistischer Kunst und Politik. Wie bei den Künstlern im Laufe der letzten fünf Jahre restlos das Vorurteil von einer „freien Kunst", bei den Schriftstellern die Vorstellung „von einer unpolitischen Dichtung und Literatur", und bei den Wissenschaftlern das Schlagwort von der „freien und objektiven Forschung" beseitigt wurde (ganz abgesehen von der restlosen Ausmerzung des zersetzenden jüdischen Einflusses), so muß auch das Vorurteil des Volkes von der „zu hohen Kunst" und von zu „großen Voraussetzungen für die Möglichkeit ihrer Aufnahme" entkräftet werden. Gründliche Aufklärung trug da schon weithin sichtbaren Erfolg: „Da Worte lehren, Beispiele aber ziehen, so ist vor allem die Darbietung echter, und doch leicht begreiflicher Kunst als Vorstufe zu weiterem Vordringen in schwierigere Bezirke eine besonders schätzenswerte kunstpädagogische Tat des Nationalsozialismus gewesen. Partei, HJ., Studentenschaft wirkten in dieser Richtung. Vor allem war es die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die auf dem Umwege wirklicher volkstümlicher Kunst (am 27. November jähren sich diese Bestrebungen zum 5. Male) den Weg der Kunst in das Volk und die Hereinführung des Volkes in die Kunst vorbildlich, unablässig und erfolgreich betrieb. Verbilligte Kulturveranstaltungen jeglicher Art, Unterstützung des kulturellen Schaffens auch in Laienkreisen, Ausstellungen, Musikarbeit, Kulturfahrten, Werkausstellungen und ähnliches mehr liegen in dieser Linie. Und wie alles Lebendige in steter Wechselwirkung blüht, so bestimmte hinwiederum fruchtbar die neue Haltung des Volkes auch den Geist und die Inhalte des neuen Kunstschaffens. Und so bemerkte man alsbald eine auch statistisch erfaßbare Tatsache: Beim Lesen, in der Musik, im Theater, im Besuch von Film- und Kunstausstellungen bleibt der so geförderte Zudrang nicht auf leichte Kunst beschränkt. Ernste Darbietungen jeder Kunstgattung weisen große, bisher ungekannte Zuschauerzahlen nach, die hinwiederum in ihrer Folge in größeren materiellen Möglichkeiten durch besseres Allgemein-Einkommen oder herabgesetzte Eintrittspreise sich auswirken und auch damit das wachsende Interesse betrachten. Es gibt keine „Kunstrichtungen" im deutschen Volke mehr. Und so wie eine selbstverständliche Forderung Adolf Hitlers an die deutsche Künstlerschaft wahr wurde: es muß der gute Durchschnitt gefördert werden, um dem Genie den Weg zu bahnen, so ist umgekehrt schon weithin sichtbar: das deutsche Volk hat bereits in künstlerischen Dingen einen gesunden unverbildeten Geschmack und ein richtiges Urteil. Hier erneut mitzuhelfen, ist Sinn des Volkstages der Kunst.

Sicherung des Deutschtums in der Tschecho-Slowakei.

wt. Das Wort des Führers, das er am 20. Februar 1938 im Deutschen Reichstag aussprach und das den Deutschen in der Ostmark und in der Tschecho-Slowakei den Schutz des Reiches zusicherte, ist nun restlos eingelöst. Nach der Eingliederung des Sudetenlandes in das Reichsgebiet wurde am Mittwoch mit der tschecho-slowakischen Regierung eine Vereinbarung über den Schutz der Minderheiten unterzeichnet, die der in der Tschecho-Slowakei verbleibenden deutschen Volksgruppe die Lebensmöglichkeiten weitgehend garantiert. Es wird nicht mehr möglich sein, deutschen Volksgenossen wegen ihres Bekenntnisses zu ihrem Deutschtum und ihrer Weltanschauung einen Vorwurf zu machen. Ihre kulturelle, wirtschaftliche und soziale Entwicklung wird nicht mehr eingeengt werden können. In der Selbstverwaltung und an den öffentlichen Mitteln wird ihnen ein gebührender Anteil einzuräumen sein. Der gleiche Schutz gilt entsprechend der nationalsozialistischen Auffassung auch den im Reichsgebiet lebenden Tschechen. Gegenüber den komplizierten und im Endeffekt wirkungslosen Minderheitsbestimmungen des Pariser Vorortsdiktates sind die Abmachungen zwischen Berlin und Prag denkbar einfach. Sie besagen, daß beide Regierungen gewillt sind, sich fortlaufend über die Erhaltung und freie Entwicklung der Minderheiten zu verständigen. Zu diesem Zweck wird ein ständiger deutsch-tschecho-slowakischer Regierungsausschuß gebildet, in dem beide Partner in gleicher Stärke vertreten sind. Im Vorsitz wechseln sich die Vertragsteilnehmer ab. Sollte über irgendeine Frage eine Einigung nicht zu erzielen sein, so werden direkte Verhandlungen zwischen beiden Regierungen eingeleitet. Das Prager Kabinett hat außerdem eine Amnestie erlassen für alle politischen Straftaten, die im Verlauf des Volkstumskampfes vorgekommen sind. Anhängige Verfahren werden niedergeschlagen. Den gleichzeitig abgeschlossenen Optionsvertrag veröffentlichen wir an anderer Stelle in unserer heutigen Ausgabe.

Streikwelle in Frankreich.

Polizei räumt die besetzten Arbeitsräume.

Paris, 23. Nov. Die bereits vom französischen Gewerkschaftspapst Jouhaux angekündigte Streikwelle nimmt immer größere Ausmaße an. Am Mittwoch sind die Belegschaften sämtlicher Metallwerke von Valenciennes in den Ausstand getreten und haben die Arbeitsräumlichkeiten besetzt. Die Zahl der Streikenden in dieser Stadt wird gegenwärtig auf 17 000 geschätzt.

Laut Mitteilung der Präfektur Lille konnten im Laufe des Mittwochnachmittag von den etwa 40 besetzten Fabriken in Valenciennes nur elf geräumt werden. Zu Zwischenfällen ist es hierbei nicht gekommen. In einigen Fabriken konnte unter Polizeischutz die Arbeit aufrechterhalten werden. Die Streikenden haben auf entfernter liegenden Zugangsstraßen Streikposten aufgestellt.

„Amerikaner, kehrt vor der eigenen Tür."

USA.-Journalist entlarvt heuchlerisches Entrüstungsgeheul unter seinen Landsleuten.

New York, 22. Nov. **Im soeben erschienenen Dezemberheft der Monatsschrift „American Mercury" prangert der bekannte amerikanische Journalist Fletcher Pratt die pharisäerhafte Haltung derjenigen Amerikaner an, die sich über die Vorgänge in anderen Ländern entrüsteten, uneingedenk der zahllosen politischen und militärischen Gewalttätigkeiten, deren Amerika sich im Laufe seiner Geschichte in einem Maße schuldig gemacht habe, wie weder Ludwig XIV. noch Dschingis-khan noch das römische Reich und noch viel weniger Deutschland unter Adolf Hitler es erreicht habe.**

Pratt schreibt u. a.: In über 100 von insgesamt 150 Fällen haben amerikanische Truppen Gebiete überfallen, die unzweifelhaft anderen gehörten. Fast jedem Krieg folgte ein von Amerika diktierter Friede. Dieser martialische Geist beschränkt sich keineswegs auf eine prähistorische, etwas anrüchige Vergangenheit, er macht sich noch heute bei den Besprechungen über den Bau des Nikaraguakanals bemerkbar, wobei man durchblicken läßt, daß den Nikaraguanern die Ohren abgeschnitten würden, falls sie sich nicht fügten. Derselbe martialische Geist kommt deutlich in der Regierungserklärung zum Ausdruck, daß amerikanische Schiffe den Jangtse befahren werden, gleichgültig, ob dort Krieg herrscht oder nicht, wobei unmißverständlich mit Gewalt gedroht wird. Als Hull im August von Mexiko eine schiedsgerichtliche Regelung einer sich aus innenpolitischen mexikanischen Gesetzen ergebenden Frage forderte, schnte der Redner einer Massenversammlung der amerikanischen „Liga für Frieden und Demokratie" unter dröhnendem Beifall den Tag herbei, an dem Amerika Kanonen, Bomben und Flugzeuge gegen den Faschismus in diesem Land senden könne.

Vor einem Jahrhundert, so fährt Pratt ironisch fort, bestand dieser Unterschied zwischen Theorie und Praxis nicht. Henry Clay peitschte Amerika in den Krieg von 1812 mit seinen Reden, ohne auch nur einen Mißfallensruf zu hören. Bei allen Beispielen handelt es sich nicht um Fragen der internationalen Moral, sondern höchstens um Ansichten. Gefährlich und abscheulich ist es jedoch, den Nachbarn für etwas zu beschimpfen, dessen man selbst schuldig ist. Die Welt sieht heute in den Amerikanern mit vollem Recht die auserwählte Rasse der Heuchler.

Der Verfasser weist dann mit Beispielen aus der jüngsten Vergangenheit die Berechtigung dieser Selbstanklage nach. Als Deutschland das Rheinland besetzte, verlangte die Journalistin Dorothy Thompson moralisch entrüstet, die sofortige Kriegserklärung. Das Gegenstück war Amerikas Vorgehen, als die im Jahre 1869 feierlich unterzeichneten Verträge über die Beschränkung der Hoheitsrechte in Küstengewässern auf die Drei-Meilen-Zone ohne vorherige Verhandlungen amerikanischerseits zerrissen und die Zwölf-Meilen-Zone proklamiert würde. Damals wurden Schiffe versenkt und Menschen außerhalb der vertragsmäßig festgesetzten Grenzen erschossen.

Amerikas Marsch nach der Westküste, so fährt der amerikanische Journalist fort, ist eine einzige Kette von Vertragsbrüchen. Pratt zählt in dieser Verbindung die vielen mit Indianerstämmen abgeschlossenen Verträge auf, die regelmäßig nach kurzer Zeit mißachtet wurden und zur Besetzung von Ländereien führten, die den Amerikanern nicht gehörten. Der Sieg von Tippecanoe wurde von einer amerikanischen Armee errungen, die im tiefsten Frieden in indianisches Land einmarschierte. Als der Kampf vorüber war, wurden die Wohnstätten der Indianer verbrannt und deren Frauen und Kinder mitten im Winter in die Wälder geschickt.

Der Bericht des Kongreßausschusses, der 1822 den Georgiafall untersuchte, so schreibt Pratt weiter, liest sich besonders hübsch für Amerikaner, die über die Heiligkeit internationaler Verpflichtungen schwätzen. Dieser Bericht empfahl der amerikanischen Regierung kaltblütig, Verträge mit Indianern in Georgia derart abzuschließen, daß alle indianischen Gebietsansprüche gelöscht werden. In Ausführung dieser Empfehlung machte eine Regierungskommission die Indianerhäuptlinge betrunken und veranlaßte sie, Dokumente zu unterkreuzen, die den eindeutigen Landverzicht aussprachen, und entsandten dann Truppen, die die Indianer vertrieben. Nach Beendigung der Kämpfe berichtete der Gouverneur dann nach Washington, die Indianer seien offenbar nicht imstande gewesen, den Charakter ihrer Vertragsverpflichtungen zu erkennen.

Die Ausführungen Pratts lauten dann weiter: Amerikanische Unternehmer brachten die Bildung einer unabhängigen Republik Panama zuwege, während gleichzeitig amerikanische Kriegsschiffe an der Küste kreuzten, um „nach dem Rechten zu sehen" und die Eingeborenen haufenweise von amerikanischen Kugeln getötet wurden. Genau so, wie Stalin den Kaukasus unter das sowjetrussische Joch zwang, wurde Rhode Island gegen seinen Willen der Union einverleibt. Portoriko und die in blutigem Krieg gewonnenen Philippinen sind weitere Beispiele einer Behandlung rassischer Minderheiten nach stalinschem Muster. Beim Erwerb des Staates Texas mischte sich Amerika ohne jede Berechtigung in innerpolitische Angelegenheiten eines Nachbarstaates und füllte sich alle Taschen mit territorialen Profiten.

Die Amerikaner, so heißt es weiter, stehen auch auf schwachen Füßen, wenn sie beklagen, daß die totalitären Staaten im Frieden Freiwillige in „fremde Länder" schicken. Man soll sich nur an Steuben, Kosciusko und Lafayette erinnern, die ebenso Freiwillige waren wie die Schwarzhemden in Spanien. Wer sich auf die Monroedoktrin beruft, sollte nicht vergessen, daß es amerikanische Geschütze waren, die 1869 ausländisches Blut in Japan vergossen, in China bei vielen Gelegenheiten, in Afrika und sogar in Sumatra.

Der Verfasser empfiehlt seinen Landsleuten, die so gerne die deutsche Rassenpolitik kritisieren, an die Rassenauffassung im eigenen Lande zu denken, an Schulen, Geschäftshäuser und Berufe in Amerika, die weder Juden noch Neger aufnehmen.

Er erinnert ferner an die Tories in den Jahren nach der amerikanischen Revolution und an die Mormonen in New York und Illinois, die einen Staat im Staate bildeten und damals in Amerika genau so bekämpft wurden wie heute die politischen und rassischen Minderheiten anderswo.

Nach Anführung vieler weiterer Beispiele wie etwa die Erschießung eines ganzen in Gefangenschaft geratenen Regiments von Negersoldaten in Fort Pillow schreibt Pratt abschließend, daß auch die Nahrungsmittelblockade, die mit großem Erfolg gegen Spanier und Deutsche angewandt wurde und der viele Nichtkämpfer zum Opfer fielen, eine rein amerikanische Erfindung sei und daß die Amerikaner am besten vor ihrer eigenen Tür kehren sollten, anstatt heuchlerische Kritik am Ausland zu üben.

Also nicht nur in Deutschland!

Fünf Jahre Zuchthaus für einen französischen Pfarrer wegen Sittlichkeitsverbrechens.

Paris, 23. Nov. Das Schwurgericht in Rouen verurteilte am Dienstag in einer Sitzung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, den katholischen Pfarrer von Grand Querilly, Politéot, wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 5 Jahren Zuchthaus. Der Pfarrer hatte sich an sieben minderjährigen Mädchen vergangen, die ihm vorübergehend in Obhut gegeben worden waren.

Jüdischer Aufruf zum Hitler-Mord!

In der New Yorker Zeitung „Daily News" fordert der Jude Max Rosenberg, man solle zehn bis zwölf zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Mörder frei lassen unter der Bedingung und mit dem Auftrag, Hitler „und seine Gesellschaft" zu ermorden.

Dieser ungeheuerliche Vorgang ist aus drei Gründen besonders bemerkenswert. Erstens wird dadurch die Tätigkeit Judas als Mordverschwörer, die wir hier in zwei Listen an zahlreichen Beispielen dargestellt hatten, in einem besonders krassen und verbrecherisch angelegten Fall erneut vor aller Welt bestätigt. Damit hat das Judentum selbst sich den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen; denn es widerlegt mit dieser empörenden Forderung seines Rassegenossen von seiner Seite aus alle die Verteidigungs- und Reinwaschungsversuche, die seit dem Pariser Diplomatenmord des Juden Grünspan für das Judentum im allgemeinen und für den Mörder Grünspan im besonderen angestellt wurden.

Zweitens ist die Wahl, die der Jude Rosenberg unter den amerikanischen Blättern getroffen hat. Die „Daily News" sind nämlich mit über 1,6 Millionen Exemplaren wochentags und über 2,8 Millionen Exemplaren Sonntags das Blatt mit der höchsten Auflageziffer in Amerika. Es handelt sich um das größte Massenblatt der Vereinigten Staaten im Sensationsstil nach Art der „tabloid papers", der stark bebilderten Blätter. Das Blatt ist in allen Volkskreisen verbreitet.

Drittens ist entscheidend die Tatsache, daß das Blatt die ungeheuerliche Zuschrift des Juden Rosenberg überhaupt gebracht hat. Weder die Schriftleitung noch der Chef vom Dienst noch eine andere Dienststelle hat also irgendwelche Bedenken gehabt, eine öffentliche Aufforderung zur Ermordung eines fremden Staatsoberhauptes mehr als anderthalbmillionenmal zu verbreiten! Die „Daily News" finden also anscheinend nichts an der öffentlichen Verbreitung eines Aufrufs zu einem Kapitalverbrechen jüdischer Art, ja nicht einmal dann, wenn die Opfer ein fremdes Staatsoberhaupt und seine wichtigsten Mitarbeiter sein sollen! Was im Bereich der „großen Demokratien" alles an „Pressefreiheit" möglich ist, das kennen wir Deutschen zur Genüge. Natürlich gilt dies drüben lediglich als „Zuschrift aus dem Leserkreis", für die dieses Blatt sich in keiner Weise verantwortlich fühlt.

Was sagt die planmäßig über Deutschland belogene amerikanische Öffentlichkeit zu dem Versuch, ein Dutzend Gangster gegen den Führer Deutschlands und seine Mitarbeiter zum Zweck des Attentats loszujagen?

Kategorisches Dementi Hulls.

Die amerikanische Regierung hat keine Bedenken gegen die Rückgabe von Kolonien an Deutschland geltend gemacht.

Washington, 23. Nov. Staatssekretär Hull nahm am Mittwoch in der üblichen Pressekonferenz zu Behauptungen Stellung, wonach die amerikanische Regierung Bedenken gegen die Rückgabe von Kolonien an Deutschland geltend gemacht hätte. Hull dementierte solche Meldungen auf das bestimmteste. Sie entbehrten jeder Grundlage. Ebenso verneinte der Staatssekretär die etwas merkwürdig anmutende Frage, ob Amerika in deutschem Kolonialbesitz an der Westküste Afrikas eine militärische Bedrohung dieses Erdteils sähe.

Staatssekretär Hull verabschiedete sich von der Presse, da am Donnerstag nationaler Feiertag ist, und er Freitagfrüh die Reise nach Lima antritt. Hull wies bei dieser Gelegenheit auf die große Verantwortung hin, die sowohl die Regierung wie auch die amerikanische Presse in diesen Zeiten hätten. Von der Lima-Konferenz verspreche er sich die Förderung des gegenseitigen Verständnisses und eine engere Zusammenarbeit zwischen Nord- und Südamerika auf allen Gebieten.

Deutschland, England und der Südost-Handel.

Belgrad, 23. Nov. „Jugoslowenski Lloyd", die in Agram erscheinende maßgebliche Wirtschaftszeitung des Landes, nimmt zur Frage der deutschen und englischen Handelsbeziehungen mit dem Südosten Stellung. Das Blatt erinnert an die jüngste Erklärung Chamberlains, daß der Südosten ein natürliches Wirtschaftsgebiet für Deutschland sei, in dem ihm durchaus ein Prioritätsrecht zukomme. „Eine solche Einstellung — so erklärt das Blatt wörtlich — ist durchaus verständlich." „Jugoslowenski Lloyd" kommt dann auf Grund einer bis ins Einzelne gehenden Untersuchung zu dem Ergebnis, daß das Ansteigen des deutschen Außenhandels im Südosten nur in vereinzelten und geringfügigen Fällen auf Kosten Englands gehe. Wo aber der englische Außenhandel zurückgehe, — so schließt das Blatt — liege die Ursache in den Verpflichtungen, die Großbritannien gegenüber seinen Dominien eingegangen sei.

Die „Politika" schreibt zu dem gleichen Thema: „Bei dem Bestreben Chamberlains, eine Beruhigung in Europa zu schaffen, mißt man der Haltung und politischen Einstellung der Länder Südosteuropas eine besondere Bedeutung bei. Im übrigen ist bekannt, mit welchem Interesse England die wirtschaftlichen Folgen beobachtet, die durch die neugeschaffene Lage in Mitteleuropa ganz natürlicherweise entstanden sind. In London erkennt man an, daß die gegenwärtige Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und den Ländern des Südostens nicht mehr aufzuhalten ist."

Aus wirtschaftlichen, politischen und moralischen Gründen:

Filmkrieg Rom–Hollywood.

Rom, im November 1938.

Ab 31. Dezember d. J. werden in Italien keine amerikanischen Filme mehr aufgeführt werden.

Ein neues Monopol.

Die italienische Regierung hat sich kürzlich entschlossen, ein Filmmonopol einzurichten, dem unter anderem als der einzig zuständigen Instanz auch die Aufgabe zugedacht war, ausländische Filme zu vermitteln. Selbstverständlich bedingte diese Einrichtung eines eigenen Monopols auch eine Beschränkung der Einfuhr, die ihrerseits nun den jüdischen Filmgewaltigen von Hollywood so wenig in den Kram gepaßt hat, daß sie kurzerhand den Beschluß faßten, ihre Vertretungen in Italien noch im Laufe des Monat Dezember aufzulösen. Spätestens mit dem 31. Dezember d. J. werden also die großen amerikanischen Filmgesellschaften, Metro-Goldwyn Mayer, die Fox-Filmgesellschaft, die Paramount und Warner Brothers, aufgehört haben in Italien zu arbeiten. Für einige kleinere amerikanische Filmgesellschaften, wie die Columbia, die R. K. O. und die Universal liegen die Dinge noch in der Schwebe. Grundsätzlich beabsichtigen jedoch auch diese, sich aus dem italienischen Geschäft zurückzuziehen; andererseits möchten sie jedoch ihren Vertrag, der noch längere Zeit läuft, bis zuletzt wahrnehmen, denn der italienische Markt ist ein einträgliches Geschäft.

Unhaltbare Zustände.

Wirtschaftlich betrachtet, entstand der Konflikt zwischen Italien und der Hollywooder Filmindustrie wohl deshalb, weil den jüdischen Geschäftemachern im amerikanischen Filmparadies das Kontingent zu niedrig war, das das neue italienische Monopol zukünftig für den Ankauf amerikanischer Filmerzeugnisse bereitzustellen befugt war.

Italien hat vor der Einrichtung dieses Monopols jährlich viele Millionen zum Erwerb amerikanischer Filme auf dem freien Markt ausgegeben. Dafür mußte bar bezahlt werden, während die Summen, die im Verrechnungsverkehr zu dem gleichen Zweck zur Verfügung standen, nicht, oder wenigstens kaum, angerührt wurden und infolgedessen im Clearing „einfroren". Ein solcher Zustand war auf die Dauer natürlich unhaltbar. Deshalb wurde dem neuerrichteten italienischen Monopol nun auch die Aufgabe übertragen, den Ankauf der ausländischen Erzeugung durchzuführen. Zu diesem Zweck wurde ein bestimmter Betrag bereitgestellt. Man spricht von 24 Millionen, von denen wiederum allein 20 Millionen für amerikanische Filme ausgegeben werden sollten. Diese Summe ist tatsächlich das Äußerste, was sich Italien bei seiner devisenpolitischen Lage hätte erlauben können. Aber die Amerikaner wollten den Schwierigkeiten in keiner Weise Rechnung tragen, und stellten daher eine Art Ultimatum, in dem sie die Abschaffung des Monopols und jeglicher Kontingentierung forderten, oder andererseits damit drohten, sich ganz aus Italien zurückzuziehen.

Faschistisch und jüdisch-amerikanisch.

Das faschistische Italien hat sich selbstverständlich nicht einschüchtern lassen, sondern hat es vorgezogen, unter den gegebenen Umständen eben ein für allemal auf den amerikanischen Film jüdischer Herkunft zu verzichten.

In der Tat wäre eine andere Lösung auch kaum denkbar gewesen, denn ein Eingehen auf die Forderung der amerikanischen Filmgesellschaften hätte geradezu eine Verleugnung des Autarkie-Grundsatzes bedeutet, den Italien seit Jahren verkündet und systematisch durchgeführt hat. Wenn die ganze Wirtschaft eines Landes wie Italien bestrebt ist, sich unabhängig und selbständig zu machen, ist tatsächlich nicht einzusehen, warum ein so wichtiger Produktionszweig, wie ihn die moderne Filmindustrie darstellt, eine Ausnahme machen sollte. Aber es gibt auch andere Gründe, die das faschistische Italien bewogen haben, endgültig einen Trennungsstrich gegenüber Hollywood zu ziehen. Und zwar in erster Linie Gründe moralischer Art. Die Atmosphäre und die gesamte geistige Haltung dieser jüdisch-amerikanischen Filme steht in der Tat in krassem Gegensatz zu der Lebensauffassung und der Weltanschauung, wie sie der Faschismus nunmehr bald in seiner zweiten Generation verbreitet.

Politische Gegensätze.

Von nicht geringerem Einfluß auf die Entscheidung, die die italienische Regierung in dieser Angelegenheit getroffen hat, dürften außerdem bestimmte politische Erwägungen gewesen sein. Es ist seit Jahren kein Geheimnis mehr, daß die jüdische Filmproduktion in Hollywood und alles, was nach der Pfeife dieser Finanzgewaltigen tanzen muß, eine aktive antiitalienische und antifaschistische Politik betrieben hat. Das hat sich in jeder Beziehung und bis in die alltäglichsten Einzelheiten hinein ausgewirkt. Der Bruch mit Hollywood scheint demnach eine zwingende Forderung des nationalen Selbsterhaltungstriebes zu sein. Es sind demnach nicht nur wirtschaftliche, sondern mindestens in gleichem Maße auch politische und moralische Überlegungen, die Italien genötigt haben, gewisse Brücken nach Hollywood abzubrechen.

Förderung des europäischen Films.

Die Zukunft des italienischen Films ruht demnach in erster Linie in der nationalen Produktion begründet. Dabei wird von italienischer Seite offen zugegeben, daß der italienische Film sicherlich in mancher Beziehung noch zu wünschen übrig lasse. Aber einerseits gibt es auch heute schon ausgezeichnete italienische Filme, und andererseits sind produktionstechnisch alle Voraussetzungen gegeben, um schon in nächster Zeit die Entwicklung in günstigem Sinne weiterzutreiben.

Was in den nächsten Jahren durch die autarke, italienische Produktion noch nicht geschafft werden kann, soll durch Förderung des europäischen Filmes ergänzt werden. Vor allem auch der deutsche Film dürfte demnach in den nächsten Jahren auf dem italienischen Markt eine steigende Rolle spielen. Jedenfalls bleiben die 24 Millionen Lire, die Italien über sein Filmmonopol für den Ankauf ausländischer Filme zur Verfügung gestellt hat nunmehr nach dem völligen Ausscheiden der jüdisch-amerikanischen Produktion ganz für den europäischen Film reserviert.

Italien hat sich entschlossen, auch in dieser Hinsicht einen ganz neuen Weg zu gehen. Es ist ein kühner Entschluß, aber niemand zweifelt im Schoß der verantwortlichen Männer in Italien daran, daß die Zukunft ihnen in vollem Umfang Recht geben wird.

Hauptschriftleiter: Felix Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pompel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lankbardt, für den Bildbericht: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; Anzeigen in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage Okt. 1938: 22 103. Sonntags allein: 27 515.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsführung:
Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Verlagsleiter Heinrich Pabst.

Die Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Der Optionsvertrag mit Prag.

Berlin, 23. Nov. Zwischen dem Deutschen Reich und der Tschecho-Slowakischen Republik wurde folgender Vertrag geschlossen:

Die deutsche Regierung und die tschecho-slowakische Regierung, in dem Wunsche, die sich aus der Vereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich ergebende Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen zu regeln, haben zu Bevollmächtigten ernannt:

Die deutsche Regierung den Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Herrn Dr. Friedrich Gaus, und den Ministerialrat im Reichsministerium des Inneren, Herrn Dr. Hans Globke,

die tschecho-slowakische Regierung Herrn Dr. Antonin Koukal, Ministerialrat im Justizministerium in Prag, die sich über folgende Bestimmungen geeinigt haben:

§ 1.

Diejenigen tschecho-slowakischen Staatsangehörigen, die am 10. Oktober 1938 ihren Wohnsitz in einer mit dem Deutschen Reich vereinigten Gemeinde gehabt haben, erwerben unter Verlust der tschecho-slowakischen Staatsangehörigkeit mit Wirkung vom 10. Oktober 1938 die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn sie

a) vor dem 1. Januar 1910 in dem mit dem Deutschen Reich vereinigten Gebiet geboren sind oder

b) die deutsche Staatsangehörigkeit mit dem 10. Januar 1920 verloren haben oder

c) Kinder oder Enkelkinder einer Person sind, auf die die Voraussetzungen der Buchstaben a) oder b) zutreffen oder

d) Ehefrauen von Personen sind, auf die die Voraussetzungen der Buchstaben a), b) oder c) zutreffen.

Tschecho-slowakische Staatsangehörige deutscher Volkszugehörigkeit, die am 10. Oktober 1938 ihren Wohnsitz außerhalb des früheren tschecho-slowakischen Staatsgebietes gehabt haben, erwerben unter Verlust der tschecho-slowakischen Staatsangehörigkeit mit Wirkung vom 10. Oktober 1938 die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn sie am 10. Oktober 1938 das Heimatrecht in einer mit dem Deutschen Reich vereinigten Gemeinde besessen haben.

Eine Ehefrau erwirbt die deutsche Staatsangehörigkeit nicht, wenn sie ihr Ehemann nicht erwirbt.

§ 2.

Die deutsche Regierung kann bis zum 10. Juli 1939 das Verlangen stellen, daß Personen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit, die nach den Bestimmungen dieses Vertrages tschecho-slowakische Staatsangehörige bleiben und seit dem 1. Januar 1910 in das mit dem Deutschen Reich vereinigte Gebiet zugezogen sind, sowie ihre die tschecho-slowakische Staatsangehörigkeit besitzenden Abkömmlinge das Deutsche Reich innerhalb einer Frist von drei Monaten verlassen.

Die tschecho-slowakische Regierung wird diese Personen in ihr Gebiet aufnehmen. Die tschecho-slowakische Regierung kann bis zum 10. Juli 1939 das Verlangen stellen, daß Personen deutscher Volkszugehörigkeit, die zur Zeit des Inkrafttretens dieses Vertrages tschecho-slowakische Staatsangehörige sind und seit dem 1. Januar 1910 in das jetzige Gebiet der Tschecho-Slowakischen Republik zugezogen sind, sowie ihre Abkömmlinge die Tschecho-Slowakische Republik innerhalb einer Frist von drei Monaten verlassen. Diese Personen verlieren damit die tschecho-slowakische Staatsangehörigkeit; die deutsche Regierung wird sie in ihr Gebiet aufnehmen. Dies gilt nicht für Personen, welche die tschecho-slowakische Staatsangehörigkeit nach dem 30. Januar 1933 erworben haben und bis zu dem genannten Zeitpunkt deutsche oder österreichische Staatsangehörige gewesen sind.

§ 3.

Personen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit, die nach den Bestimmungen des § 1 die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben, können bis zum 29. März 1939 für die tschecho-slowakische Staatsangehörigkeit optieren.

§ 4.

Deutsche Volkszugehörige, die tschecho-slowakische Staatsangehörige bleiben, können bis zum 29. März 1939 für die deutsche Staatsangehörigkeit optieren. Dies gilt nicht für Personen, welche die tschecho-slowakische Staatsangehörigkeit nach dem 30. Januar 1933 erworben haben und bis zu dem genannten Zeitpunkt deutsche oder österreichische Staatsangehörige gewesen sind.

§ 5.

Die Option wird erklärt:

a) zugunsten der tschecho-slowakischen Staatsangehörigkeit in der Tschecho-Slowakischen Republik bei dem Ministerium des Inneren in Prag, außerhalb der Tschecho-Slowakischen Republik bei der zuständigen tschecho-slowakischen Vertretungsbehörde.

b) zugunsten der deutschen Staatsangehörigkeit im Deutschen Reich bei der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde, außerhalb des Deutschen Reiches bei dem zuständigen deutschen Konsulat.

§ 6.

Die örtliche Zuständigkeit der in § 5 genannten Stellen wird durch den Wohnsitz und in Ermangelung eines Wohnsitzes durch den Aufenthalt des Optanten bestimmt.

Wird die Optionserklärung vor einer örtlich unzuständigen Stelle der in § 5 bezeichneten Art abgegeben, so ist sie von dieser an die örtlich zuständige Stelle weiterzuleiten. Sie gilt als in dem Zeitpunkt abgegeben, in dem sie bei der ersten Stelle eingegangen ist.

§ 7.

Die Optionserklärung ist bei der in § 5 genannten Behörde zu Protokoll oder schriftlich abzugeben. Die Unterschrift unter der schriftlich abgegebenen Erklärung muß von einer amtlichen Vertretung des Staates, für den optiert wird, von einem Gericht oder einem Notar beglaubigt sein.

Die Optionserklärung kann auch durch einen bevollmächtigten Vertreter abgegeben werden. Die Unterschrift unter der Vollmacht muß von einer der in Absatz 1 bezeichneten Stelle beglaubigt sein.

Für die Beglaubigung werden Gebühren, Abgaben, Stempel und sonstige Kosten nicht erhoben.

§ 8.

Die zuständige Behörde des Staates, für den optiert wird, prüft, ob die Voraussetzungen der Option vorliegen. In der Tschecho-Slowakischen Republik bleibt diese Prüfung dem Ministerium des Inneren in Prag vorbehalten.

Sind die Voraussetzungen für die Option erfüllt, so händigt die Behörde dem Optanten unverzüglich eine Optionsurkunde aus und gibt der von der anderen Regierung bestimmten Behörde hiervon Nachricht.

In der Optionsurkunde sind auch die Familienmitglieder anzuführen, auf die sich die Wirkungen der Option erstrecken.

Die Wirkungen der Option treten mit dem Eingang der Optionserklärung bei der Optionsbehörde ein.

Das Optionsverfahren ist frei von Gebühren, Abgaben, Stempeln und sonstigen Kosten.

§ 9.

Zur Abgabe der Optionserklärung ist berechtigt, wer das 18. Lebensjahr vollendet hat.

Eine Ehefrau kann nicht selbständig optieren. Die Option des Ehemannes wirkt für die Ehefrau. Dies gilt nicht, wenn die eheliche Gemeinschaft gerichtlich aufgehoben ist.

Für Personen unter 18 Jahren, für Minderjährige von mehr als 18 Jahren, bei denen die Voraussetzungen für ihre Entmündigung vorliegen, sowie für solche Personen, die entmündigt oder unter vorläufige Vormundschaft (Obsorge) gestellt worden sind, wird die Option durch ihren gesetzlichen Vertreter ausgeübt, auch wenn dieser selbst nicht optionsberechtigt ist. Für die Beurteilung der Voraussetzungen einer Optionserklärung im Sinne dieses Paragraphen ist der Zeitpunkt des Einganges der Optionserklärung bei der Optionsbehörde maßgebend.

§ 10.

Eine Option kann nicht zurückgenommen werden.

Wenn jedoch Personen, für die der gesetzliche Vertreter das Optionsrecht ausgeübt hat, vor Ablauf der Optionsfrist das 18. Lebensjahr vollendet haben oder wenn vor Ablauf dieser Frist der Grund ihrer gesetzlichen Vertretung fortgefallen ist, können sie innerhalb der Optionsfrist die Option zurücknehmen.

Auf die Zurücknahme der Option finden Bestimmungen der Paragraphen 5 bis 7 entsprechende Anwendung.

§ 11.

Im Sinne dieses Vertrages gilt als Wohnsitz einer Person der Ort, an dem sie sich in der Absicht niedergelassen hat, sich dort dauernd aufzuhalten.

Hat eine Person mehr als einen Wohnsitz, so ist der Ort maßgebend, den sie als ihren Wohnsitz bezeichnet.

§ 12.

Personen, die das Gebiet des Deutschen Reiches oder der Tschecho-Slowakischen Republik verlassen müssen, weil dieses Verlangen auf Grund des § 2 gestellt worden ist, sowie Optanten, die bis zum 31. März 1940 ihren Wohnsitz in denjenigen Staat verlegen, für den sie optiert haben, dürfen das gesamte bewegliche Gut, das sie am Tage der Unterzeichnung dieses Vertrages besessen haben, mitnehmen und brauchen keine Abgaben hierfür zu entrichten. Ausgenommen hiervon sind Bargeld, Wertpapiere und Sammlungen, die für das Ausfuhrland von besonderer historischer oder kultureller Bedeutung sind.

Die Behandlung dieser Sachen bleibt einer besonderen Vereinbarung vorbehalten.

§ 13.

Zur Prüfung und Behandlung aller Fragen, die sich bei der Durchführung dieses Vertrages ergeben, wird ein Gemischter Ausschuß gebildet, in dem jede der beiden Regierungen eine gleiche Zahl von Vertretern entsendet.

Diesem Ausschuß obliegt insbesondere:

1. die Ausarbeitung von Vorschlägen für die Erleichterung des Austausches der Bevölkerung, sowie die Klärung der grundsätzlichen Fragen, die sich aus diesem Austausch ergeben;
2. die Prüfung von Zweifeln über Staatsangehörigkeitsfragen.

§ 14.

Dieser Vertrag tritt am 26. November 1938 in Kraft.

Zur Wahl des Staatspräsidenten in Prag.
Der Präsident des Obersten Verwaltungsgerichts, Dr. Hacha, der die Kandidatur für das Amt des tschecho-slowakischen Staatspräsidenten nach der Einigung der Tschechen, Slowaken und Karpatho-Ukrainer angenommen hat. (Weltbild, K.)

Gauleiter Konrad Henlein hat zum Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes im Sudetengau Dr. Otto Muntendorf ernannt. Muntendorf ist bereits früher durch seine bevölkerungswissenschaftlichen Arbeiten und durch seine bevölkerungs- und rassenpolitische Aufklärungstätigkeit bekannt geworden.

Kurze Umschau.

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte das Virchow-Krankenhaus in Berlin. Stadtpräsident Dr. Lippert und Staatsrat Dr. Conti hießen ihn zusammen mit dem Bürgermeister des Verwaltungsbezirks Wedding und den leitenden Ärzten des Krankenhauses sowie dem Verwaltungsdirektor herzlich willkommen. Dr. Goebbels kam in einer kurzen Ansprache besonders auf den Kampf gegen den Krebs zu sprechen; Berlin müsse zu einer Zentrale dieses Kampfes werden. Deshalb werde er veranlassen, daß eine größere Summe zur Erforschung der Krebskrankheit und ihrer wirksamen Bekämpfung zur Verfügung gestellt wird.

✣

König Carol von Rumänien, der zu einem kurzen Besuch auf Schloß Umkirch bei Freiburg i. Br. geweilt hatte, ist am Mittwoch um 19.10 Uhr vom Freiburger Hauptbahnhof mit Sonderzug nach Sigmaringen (Hohenzollern) abgefahren, um seine dortigen Verwandten zu besuchen. Er trifft in Sigmaringen um 22.21 Uhr zu etwa zweistündigem Aufenthalt ein. Nach einem kurzen Imbiß wird die Fahrt in der Richtung nach München fortgesetzt.

✣

In Burgos überreichte am Mittwoch der neue japanische Botschafter in Nationalspanien, Makato Yano, dem Staatsoberhaupt General Franco sein Beglaubigungsschreiben. Die Überreichung fand unter den üblichen feierlichen Zeremonien statt. Der Botschafter wurde von der marokkanischen Leibwache des Generalissimus zum Gebäude des Staatspräsidenten geleitet, wo ihn eine Ehrenkompanie erwartete. Der Zeremonie wohnte auch Außenminister Graf Jordana bei.

✣

Mussolini wird in der nächsten Sitzung der faschistischen Kammer einen Plan für die Art der Anlage der öffentlichen Luftschutzkeller und -räume vorlegen. Diese Sitzung dürfte zugleich die letzte der alten faschistischen Kammer sein. Der Zusammentritt der neuen faschistischen und Korporationskammer ist für den 23. März, dem Gründungstage der faschistischen Kampfbünde, angesetzt.

Riesige Waldbrände in Kalifornien.

Los Angeles, 24. Nov. (Funkmeldung.) Riesige Waldbrände, die als die verheerendsten in der Geschichte Südkaliforniens bezeichnet werden, richteten im Topanga-Canyon-Gebiet nördlich Santa Monica und im Sanbernadino-Gebirge einen in viele Millionen gehenden Schaden an. Mehr als 200 Gebäude, unter denen sich die palastartigen Besitzungen mehrerer bekannter amerikanischer Filmschauspieler und Filmdirektoren befinden, brannten bis auf die Grundmauer nieder. Auch das bekannte Arrowspringshotel, das von einem amerikanischen Filmmagnaten erst kürzlich für eine Million Dollar erworben wurde, wurde ein Raub der Flammen.

Vielfach konnten sich die Bewohner nur durch die Flucht ins Meer vor dem rasenden Ansturm der Flammen retten. Obwohl bereits Tausende zur Bekämpfung der Waldbrände eingesetzt sind, wird das Umsichgreifen des Feuers durch starke Winde immer wieder begünstigt. Verschiedene stark besiedelte Bezirke sind durch die Flammen von der Außenwelt abgeschnitten. Bisher werden zehn Personen vermißt.

Das bedeutsamste Kulturabkommen der Gegenwart.

Rom, 23. Nov. Der italienische Außenminister Graf Ciano und der deutsche Botschafter von Mackensen haben am Mittwochvormittag im Palazzo Chigi in Gegenwart des italienischen Unterrichtsministers Bottai und des Ministers für Volksbildung, Alfieri, sowie des Leiters der kulturpolitischen Abteilung des Reichsministeriums des Auswärtigen, Ministerialdirektor Stieve, das deutsch-italienische Kulturabkommen unterzeichnet.

Die beiden befreundeten Staaten haben mit diesem Abkommen ein für die Ausgestaltung und Vertiefung ihrer Beziehungen entscheidendes Werk geschaffen, das die kulturelle Ergänzung der politischen Achse Rom—Berlin bildet und sowohl inhaltlich wie hinsichtlich seiner vertragstechnischen Durcharbeitung das bedeutsamste Kulturabkommen darstellt, das bis heute besteht. Erwähnung verdient die lebhafte Mitwirkung und bereitwillige Förderung, die der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, sowie der italienische Unterrichtsminister Bottai dem Zustandekommen des Vertrages im Laufe der letzten Monate haben angedeihen lassen. Das Abkommen erstreckt sich nicht nur auf die vielfältigen, der staatlichen Betreuung unterliegenden Gebiete des Kulturlebens und auf die Kulturinstitute der beiden Länder, sondern umfaßt auch die zahlreichen zwischen der NSDAP. und der Faschistischen Partei entwickelten Beziehungen, die, soweit sie ihren Niederschlag in vertraglichen Bestimmungen gefunden haben, zum Bestandteil des Kulturabkommens gemacht wurden. Die deutschen wissenschaftlichen Institute in Italien wie auch ihre Leiter und Beamten erhalten durch das Abkommen eine völkerrechtlich anerkannte Grundlage. Italien, das bisher für die Erforschung der deutschen Kultur nur wenige Einrichtungen im Reiche hatte, wird nunmehr in den Brennpunkt des deutschen kulturellen Lebens eine Reihe von Instituten gründen, die zusammen mit den deutschen Instituten in Italien eine lebendige Mittlerrolle zwischen den beiden Kulturkreisen einnehmen werden. Im besonderen werden in dem Abkommen auch das Italienische Institut für germanische Studien in Rom und die von Reichsminister Frank und dem italienischen Justizminister Solmi gegründete Deutsch-Italienische Juristische Arbeitsgemeinschaft, ferner die bestehenden Austauschbeziehungen unter den Gelehrten, Studenten und Schülern der beiden befreundeten Länder hervorgehoben, die durch das Abkommen eine willkommene Förderung erfahren werden. Weitere Artikel betreffen die Gründung von deutschen Schulen in Italien und italienischen Schulen in Deutschland, den Austausch von Lehrkräften und Schülern und die Abhaltung von Sprachkursen, um auf diese Weise eine beträchtliche Steigerung, schon beim Schulunterricht angefangen, der Kenntnisse der deutschen Sprache in Italien und der italienischen Sprache in Deutschland zu erreichen.

Schließlich werden von dem Abkommen, durch das ein paritätisch gebildeter Deutsch-Italienischer Kulturausschuß eingesetzt wird, auch alle von den beiden Propagandaministerien betreuten Kulturbeziehungen berücksichtigt, deren Pflege sich die vertragschließenden Staaten auf allen Gebieten in weitem Maße angelegen sein lassen werden.

Aus sämtlichen Bestimmungen des Kulturabkommens, bei dessen Unterzeichnung außer den Mitgliedern des italienischen Außenministeriums auch zahlreiche deutsche und italienische Schriftleiter anwesend waren, ergibt sich seine weittragende Bedeutung für die künftige Gestaltung und Vertiefung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden politisch befreundeten und geistig verwandten Ländern und Regimen.

Unter uns gesagt...

Wo die Welt mit Brettern zugenagelt ist.

Kx. Sie kennen sicherlich auch den Ausdruck von den Brettern, die die Welt abschließen, dahinter der Volksmund alles Abseitige, Rückständige und — sagen wir einmal Verwerfliche, verpflanzt. Bisher war der Ort geographisch nicht festgelegt. Dieser Unsicherheit sind wir nun enthoben. Wie nämlich die polnische Presse meldet, beginnen die Sowjets ihre Grenze gegen Polen mit einem 3½ Meter hohen Bretterzaun zu umschließen. In Abständen von mehreren 100 Meter sind Tore in die Zäune eingebaut, die militärisch stark bewacht werden. Hinter dem Zaun beginnt das finsterste Asien. Hier hört im wahrsten Sinne des Wortes die Welt, bzw. die Kulturwelt auf. Jenseits der hölzernen „chinesischen Mauer" dehnt sich endlos und weit das Blutparadies des Judentums, die Henkerlandschaft Stalins, wo all das, was Europa in jahrhundertelanger Arbeit an kulturellen und sittlichen Werten geschaffen hat, seine Gültigkeit verliert. Ein Gebiet, in dem die einfachsten Gesetze der Natur und des menschlichen Zusammenlebens in ihr Gegenteil verkehrt worden sind. Da die Sowjets Zuzug wirklich nicht zu fürchten brauchen, nicht einmal die heimatsuchenden Juden verspüren Lust, im Sowjetstaate einzukehren, muß der Bau dieser hölzernen Mauer wohl durch die Angst begründet sein, daß die Kinder des Sowjetparadieses in immer größerem Maße versuchen, den Gefilden bolschewistischer Erfüllung zu entrinnen. Was diese Flüchtlinge zu erzählen wissen, das war noch immer für die Leute im Kreml außerordentlich peinlich. Deshalb die Palisade. Wenn aber ihr Kind Sie heute fragt, wo denn die Welt mit Brettern zugenagelt ist, da brauchen Sie wenigstens nicht mehr um eine Antwort verlegen zu sein. Sie können ruhig sagen, diese Linie verlaufe östlich von Polen, und zwar vom Dniester bis hinauf zum Finnischen Meerbusen.

So hassen uns die Juden!

* Die Lehren des Talmud und des Schulchan aruch machen den Juden zu einem fanatischen Hasser alles Nichtjüdischen. Die Nichtjuden sind im Vergleich zu den Juden nach dem Talmud nur Vieh, heißt es doch dort wörtlich: „Die Juden allein werden Menschen genannt, die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh genannt."

Wie grenzenlos der jüdische Haß vor allem gegen das deutsche Volk ist, zeigen eine Reihe von Geständnissen, die die Juden zu einer Zeit machten, als sie sich in Deutschland bereits sicher im Sattel fühlten und glaubten, nun die Maske herunternehmen zu können. Wir zitieren hier einige wenige Beispiele:

Der Jude Leopold Schwarzschild schrieb 1931 in seiner Zeitschrift „Das Tagebuch":

„Ja, diese Überbleibsel oder Nachkommen der Teutomanen von 1815, die ihr altes Kostüm ultradeutscher Narren nur modernisiert haben . . . ich habe sie mein ganzes Leben lang verabscheut und bekämpft, und jetzt . . . fühle ich mich getröstet durch die Überzeugung, daß der Kommunismus ihnen den Gnadenstoß geben wird; nicht durch einen Keulenschlag, sondern durch einen einfachen Fußtritt wird der Riese sie zertreten wie eine Kröte. In Wahrheit sind die Kommunisten viel bessere Christen als die sogenannten deutschen Patrioten, diese bornierten Kämpfer einer exklusiven Nationalität!"

Ludwig Börne-Baruch schrieb in einem Pariser Brief vom 22. Dezember 1831 u. a.:

„Drei Louisdor für ein Plätzchen im deutschen Narrenhause."

Arnold Zweig widmete seinem Rassegenossen Rathenau 1922 in der „Weltbühne" den folgenden Nachruf:

„Und er war nicht der letzte Jude, der dem Pack die Stirne zeigte. Er hatte den Mut des Juden, einsam zu sterben und der viehischen Gewalt des ewigen Boche nicht zu achten. Ein Jude mittleren Formats. Und viel, viel, viel zu schade für diese Nation. Aber er starb ja auch nicht für diese Nation von Zeitungslesern, Stimmvieh, Geschäftemachern, Mördern, Abrückern, Operettenliebhabern und Amtskadavern."

Was Karl Marx-Mardochai vom deutschen Volke hielt, verrät sein Briefwechsel mit Friedrich Engels, dem er über sein Machwerk „Das Kapital" u. a. mitteilte:

„Ich dehne diesen Band mehr aus, da die deutschen Hunde den Wert der Bücher nach dem Kubikinhalt schätzen."

„Ohne Keile von außen ist mit diesen deutschen Hunden nichts anzufangen."

Vom Juden Tucholsky stammen die folgenden Zeilen („Weltbühne" vom 24. Juli 1924):

„Deutsch — die ganze Borniertheit des Nationalismus spricht aus diesem Adjektiv . . . Das Kinderlied „Deutschland, Deutschland über alles" mit seinem Sammelsurium vom deutschen Wein, deutschen Zigarrenkisten und deutschen Fehlfarben hat viel Unheil angerichtet."

Ebenfalls in der „Weltbühne" schrieb Tucholsky ein andermal:

„Deutschland, Deutschland, über alles kann man hier hinwegsehen — aber daß du wirklich nur der Primus in der Welt bist, das ist bitter." — „Jenes Deutschland wollen wir zerstören, bis kein Achselstück mehr davon übrig bleibt."

Der Jude Ernst Toller schrieb ein Drama „Hinkemann", in dem folgende Stelle enthalten ist:

„Der Budenbesitzer (knarrend, abgehackt sprechend): Herren und Damen! Treten Sie immer näher. (Auf Hinkemann deutend — Held des Dramas, durch Kriegsbeschädigung ein Kastrat, der jetzt im Dienste eines Schaubudenbesitzers Mäusen und Ratten die Kehle aufbeißt und ihnen das Blut aussaugt —) Homunkulus, deutscher Bärenmensch! . . . Der deutsche Held! Die deutsche Kultur! Die deutsche Männerfaust! Die deutsche Kraft! . . . den müssen Sie gesehen haben, wenn Sie Europa gesehen haben wollen."

Mit zynischer Offenheit gestand Cheskel Zwi Klötzel in einer seiner Abhandlungen „Das große jüdische Hassen, ein Beitrag zur Judenfrage in Deutschland" u. a.:

„Wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist jeder Jude in tiefstem Grunde seines Seins ein Hasser alles Nichtjüdischen. Seien wir offen: Wir mögen den einzelnen Nichtjuden noch so hoch schätzen, wir mögen mit ihm betreundet oder sogar verschwägert sein: das Nichtjudentum als unpersönliche Masse, als Geist, Wirkungssphäre, Kultureinheit, das stellt ein jeder von uns — wer wagt das zu leugnen! — hinter das Judentum . . . In Wirklichkeit ist nichts in mir so lebendig als die Überzeugung dessen, daß, wenn es irgend etwas gibt, was alle Juden der Welt eint, es dieser große erhabene Haß ist . . . Man nennt uns eine Gefahr für das Deutschtum. Gewiß sind wir das!"

Auf ins „gelobte Land" nach Alaska.

Rasseschutzgesetze in Danzig.

wt. In Danzig sind durch eine Verordnung des Senats die Gesetze zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre eingeführt worden, die mit den Nürnberger Rassegesetzen übereinstimmen. Damit ist auch auf diesem Gebiet die von der Danziger Bevölkerung schon lange erstrebte rechtliche Übereinstimmung mit dem Reich hergestellt. Die Verordnung gewährt den Schutz nicht nur dem deutschen, sondern auch dem artverwandten und somit auch dem polnischen Blute. Die Belange Danziger Staatsangehöriger polnischer Nationalität sind daher in vollem Umfang gewahrt.

Eine „widerwärtige Solidarität".

Die Erkenntnis über das wahre Wesen des Judentums macht zusehends, auch im Ausland, Fortschritte. Bei einer Aussprache in der belgischen Kammer wies ein flämischer Abgeordneter auf den unlogischen und scheinheiligen Charakter des zur Zeit die Weltöffentlichkeit erfüllenden Judenrummels hin. Die Leute, die sich heute zur Verteidigung der Juden berufen fühlten, so sagte er, fanden keinen Anlaß zum Protest, als in Mexiko und Spanien die schlimmsten Christenverfolgungen durchgeführt wurden. Ein rexistischer Abgeordneter betonte, daß die Juden keineswegs als unschuldiges Opfer anzusehen seien. Jahrhundertelang hätten sie es verstanden, wehrlose Völker mit ihrer unheilvollen Macht heimzusuchen. Das portugiesische Regierungsblatt nennt die internationalen Judenanhänger eine „widerwärtige Solidarität". Als die übelsten Massaker in Rußland und Spanien die Weltöffentlichkeit erschütterten, hätten diese Vertreter der Menschheitsprinzipien kein Wort des Abscheus gefunden. Im Gegenteil, man habe alles getan, um die unerhörten Grausamkeiten zu bemänteln und zu rechtfertigen.

Etwas power Herr Ickes!

Der Widerstand gegen die Einwanderung jüdischer Emigranten nimmt täglich zu. Der Gesandte der dominikanischen Regierung in Berlin läßt erklären, daß die Nachricht, wonach sein Land bereit sei, 100 000 Juden aufzunehmen, nicht den Tatsachen entspreche. Der mexikanische Botschafter in Washington gab eine Erklärung ab, in der es heißt, Mexiko könne eine Einwanderung emigrierter Juden nicht willkommen heißen. „Wir müssen uns zuerst um unsere eigenen Juden kümmern. Wer nach Mexiko einwandern will, muß die üblichen Einwanderungsproben bestehen. Nur USA. scheint nach all den platonischen Liebeserklärungen für die Juden sich nun doch verpflichtet zu fühlen, auch praktisch etwas zur Besserung ihrer Lage zu tun. Innenminister Ickes machte auf der gestrigen Pressekonferenz die sensationelle Mitteilung, daß man in amerikanischen Regierungskreisen die Möglichkeit erwäge, die immer größer werdenden Scharen der nach Amerika strömenden jüdischen Emigranten in Alaska ständige Wohnsitze zuzuweisen. Etwas kalt, aber immerhin besser wie gar nichts: Die Fallensteller und Pelztierhändler Alaskas werden sich freuen. Also auf ins „gelobte Land", nach Alaska!

Ein offenes polnisches Wort an die englische Adresse.

Das polnische Militärblatt „Polska Zbrojna" nimmt auf die originelle Äußerung des englischen Innenministers Sir Samuel Hoare Bezug, nach der die britische Regierung den jüdischen Zuzug einschränken zu müssen glaubt, um ein Anwachsen der antisemitischen Bewegung in England zu verhindern. Wenn England, so heißt es in dem polnischen Blatt, einen Anstieg der antisemitischen Bewegung fürchte, dann dürfte sich die öffentliche Meinung dieses Landes nicht wundern, wenn die jüdische Frage in Ländern, in denen, wie in Polen, 10 v. H. der Bevölkerung Juden seien, von Tag zu Tag gewichtiger werde und zu den verschiedensten Verwicklungen führe. Man müsse offen reden: in der ganz und gar unaufrichtigen Darstellung der Frage der jüdischen Auswanderer, in dem Bestreben, sich auf Worte und humanitäre Deklamationen zu beschränken und sich vor jeder praktischen Entscheidung zu drücken, berube die eigentliche Gefahr.

Ob diese Gefahr mit der Freigabe Alaskas für die jüdische Einwanderung gebannt werden kann, erscheint uns mehr als zweifelhaft. Nach soviel Vorliebe für die Juden, wie sie sich in Reden amerikanischer Staatsmänner äußerte, hätte man etwas mehr Großzügigkeit erwarten dürfen.

Sturm über England.

13 Menschen umgekommen. — Überschwemmungen und Verwüstungen.

London, 24. Nov. (Funkmeldung.) Bei dem schweren Sturm, der gestern über den Britischen Inseln tobte, sind insgesamt 13 Menschen ums Leben gekommen. Die meisten Todesfälle wurden durch einstürzende Dächer und fallende Bäume herbeigeführt. An mehreren Stellen des Landes wurden Ortschaften und Landstraßen überschwemmt.

Das britische Schlachtschiff „Royal Oak", das am Mittwoch um 12.30 Uhr mit den sterblichen Überresten der verstorbenen Königin Maud von Norwegen an Bord den Hafen von Portsmouth verlassen sollte, konnte infolge des schweren Sturmes, der im Ärmel-Kanal wütet, seine Ausreise nicht antreten. Die Abfahrt ist auf den Donnerstag verschoben worden.

Sturmflut in der Nordsee.

Hamburg, 24. Nov. (Letzte Funkmeldung.) Über der ganzen Wasserkante tobte in der Nacht zum Donnerstag ein heftiger Sturm, der zeitweise orkanartige Stärke annahm. Die Kleinschiffahrt ruhte vollständig. Nur einige größere Schiffe hatten am Mittwochabend den Hamburger Hafen verlassen, warteten aber zum größten Teil bei den Feuerschiffen den Sturm ab. Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, wurde die größte Windstärke von 11 bis 12 um 23 Uhr von Borkumriff-Feuerschiff gemeldet. Durch den Sturm, der gewaltige Wassermassen in die Elbe trieb, wurde Hochwasser hervorgerufen, das in Hamburg um 6.17 Uhr mit 4.24 Meter 1.90 Meter über dem mittleren Hochwasser stand.

Im Hamburger Hafen stießen infolge des heftigen Windes auf der Elbe in der Nähe der Landungsbrücken am Mittwochnachmittag der ausfahrende norwegische Dampfer „Kong Trygve" und der Lloyddampfer „Ulm" zusammen. Während das 3071 BRT. große deutsche Fruchtsinggiaschiff kaum Schaden nahm, erhielt der 1141 BRT. große Norweger ein großes Loch oberhalb der Wasserlinie, so daß er gezwungen war, die Ausreise zu unterbrechen.

Eisenbahnunglück in Norditalien.

Ein Zug von der Brücke gestürzt. — 13 Tote.

Rom, 24. Nov. (Funkmeldung.) Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der norditalienischen Nebenstrecke Udine—Cividale.

Infolge eines Wolkenbruches gab ein Brückenpfeiler über den Hochwasser führenden Fluß Torre nach und riß einen die Brücke gerade passierenden Zug in die Tiefe. Aus dem Fluß werden die Leichen von 11 Fahrgästen geborgen. Auch der Schaffner des Zuges fiel dem Unglück zum Opfer.

Einer der bei den Aufräumungsarbeiten beschäftigten Soldaten kam ebenfalls ums Leben.

Explosionsunglück in Genua.

Mailand, 24. Nov. (Funkmeldung.) In einem Lagerraum für Südfrüchte in Genua ereignete sich eine schwere Explosion. Sie forderte vier Tote und zehn Verletzte. Die Explosion entstand, wie man annimmt, durch ausgeströmtes Gas, das sich beim Heizen des Raumes entzündete. Die Mauern und die Decke des Lagers stürzten ein. Unter den Verletzten befinden sich mehrere Fußgänger, die im Augenblick der Explosion an dem Lagerraum vorbeigegangen waren.

Mit dem „Kranich" über 7000 Meter hoch. Der NS.-Flugkorps-Sturmführer Zöller von der Reichsschule für Segelflugsport Grunau im Riesengebirge hat am 21. Nov. eine neue Segelflughöchstleistung vollbracht. Er erreichte über dem Gelände von Grunau mit einem Segelflugzeug vom Baumuster „Kranich" eine Höhe von 7000 Meter.

Jüdische Paßfälscherbande in Mailand ausgehoben.

Mailand, 24. Nov. (Funkmeldung.) Nachdem erst vor wenigen Tagen eine jüdische, früher in Polen ansässige Paßfälscherbande in Mailand ausgehoben worden war, wurde gestern wieder einer größeren Horde von Juden aus Polen, die sich dem gleichen unsauberen „Gewerbe" hingab, in Mailand das Handwerk gelegt. Den Hinweis dazu gab die Polizei von Como, der an der Grenze von Chiasso ein falscher Reisepaß in die Hände gefallen war. Die Bande, von der sieben Mitglieder bisher festgenommen wurden, hatte in den unsaubersten Stadtgegenden ihre Unterschlupfe. Dort hausten immer fünf Juden in berüchtigten „Pensionen" in einem Zimmer. Die Polizei stöberte auch eine Wohnung auf, in der sich sogar 16 Juden in zwei Schlafzimmer teilten. Die Nachforschungen ergaben, daß sich die Bande auch mit der Herstellung von falschen Geldanweisungen beschäftigte und auf diesem Gebiete bereits „erfolgreich" tätig war.

An der Grenze von Chiasso wurde außerdem ein in Lugano ansässiger deutschsprechender Jude mit seinem Sprößling und dessen Freund in dem Augenblick angehalten, als er die Grenze überschreiten wollte. In seinem Wagen fanden sich Aktien einer großen italienischen Gesellschaft im Werte von etwa ½ Million Lire, die der Jude in das Ausland schmuggeln wollte.

Albrecht Dürers Schöpfertum an der Wende zweier Zeitalter.

Ein Vortrag in der Wiesbadener Gemäldegalerie.

II.

Dürers weiter italienischer Aufenthalt 1505—1507 war kein Nachteil für sein Schöpfertum, so sehr man auch dieses behauptet hat. Der von Arbeitskraft und Ideen berstende Renaissancemensch brauchte die Reisen (er hatte u. a. solche nach Livland und England geplant). Sie sollten ihm Entspannung in seiner Arbeit, Steigerung seines Daseinsgefühls bringen, ihm die Überprüfung seines Könnens in der Idealkonkurrenz mit den Besten seiner Zeit ermöglichen.

Die Reise nach Italien zumal brachte ihm mit dem Erbe der Antike in Berührung und Einfluß. Der Gesichtskreis der Welt hatte sich ja allgemein ausgedehnt und der in der Heimat hochangesehene Künstler sollte wie ein Botschafter deutscher Kunst in Venedig erscheinen. Dies förderte nicht bloß seinen und der deutschen Kunst Weltruf, es war schließlich auch für Dürer eine wirtschaftliche Angelegenheit. Venedig war nicht bloß der Warenumschlagsplatz zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West, es war auch die Umschlagstadt für die geistigen Werte. Im Schoße einer vornehmen deutschen Kaufmannschaft und überhäuft mit mehr Malaufträgen als sie ihm die Vaterstadt bieten konnte, offenbarte sich ihm hier eine neue große Welt. Erst hier wurde er eigentlich der Meister von Weltformat. Und so entstand denn auch im Streben nach höchster Monumentalität, streng komponiert, voller Lebensfreude, angeregt von den Zauberern der Farbenpracht das großzügige, jubelnde „Rosenkranzfest". Es ist jene Zeit, in der er sich dem Altarbild zuwendet, jenen 10 Altarbildern, die ihm Ruhm, aber wenig wirtschaftlichen Vorteil gebracht haben. Auf diesen Altarbildern unternimmt er den Vorstoß ins Vaterländische, ohne den Beigeschmack des Undeutschen. Im Bild „Maria Himmelfahrt" z. B. sind Gewandfalten, die sprechenden Hände und die Augen ganz deutsch, ganz innig, ganz Glaube bei aller Monumentalität. Das „Martyrium der 10 000 Märtyrer", der Code der Martern, wie man dieses Bild genannt hat, reist ihn nun, italienisch beeinflußt, in einer weiträumigen Landschaft die Mannigfalt menschlicher Akte darzustellen.

Aber bald verläßt er, nach Hause zurückgekehrt, wieder das Gebiet der Altarmalerei und wendet sich seiner Lieblingsbeschäftigung und dem Gebiete seines größten Könnens, der Graphik zu. Immer klarer tritt sein dualistisches Wesen auf. Noch ist er der gläubige Mensch der Gotik, der sich von ihren Vorstellungen und von ihren Formen noch nicht befreien kann. Aber er ist dazu auch der Mensch der Renaissance mit ihrer Verherrlichung und Vielerung des Menschen. Das Menschliche und Göttliche ist Gegenstand der nun in rascher Folge und unendlicher Fruchtbarkeit erscheinenden Holzschnitte und Kupferstiche. Von erhebt er den Holzschnitt z. B. zur höchsten Vollendung, nun wird er der unübertroffene Meister der Linie und des Tons. Immer reifer wird auch sein menschliches Wesen. War er in den Holzschnitten der Apokalypse noch der jugendliche Überschwang das nicht zu bändigende Temperament, so werden jetzt in den fünf Passionsstolzen (man denke an seine Zeichnung der Hände) die Bilder seiner Bekannten, darunter das dankbare und überwältigende Bild seines Lehrmeisters Michael Wohlgemut. Er malt historische Bildnisse, er malt die vier Temperamente in den Zügen seiner Zeitgenossen. Der Universalität seines Schaffens entspricht die Universalität seines Forschens. Der Vortragende streifte auch das Gebiet der Dürerschen Perspektive- und Raumstudien. Er wendet sich in taumelnder Arbeit neuen Aufgaben zu und erobert zu früh für seine Zeitgenossen ein neues Gebiet, die Radierung.

Und nun kommt in seinem letzten Stadium die große Gesinnungsänderung, übrigens auch zugleich ein Symptom seiner Zeit. Die Zeit des naturalistischen Realismus ist vorbei. Auch das leicht Beweglichen, das Schmucken ist man überdrüssig. Man sehnt in der Form und Sprache und in den Bildinhalten eine neue Idealität herbei. So strebt Dürer in den letzten Werken seiner Kunst von der Betonung des Besonderen zur Größe und zum Einfachen. Die Bilder werden nicht mehr dynamisch konzipiert, sondern statisch, nicht mehr die Lebendigkeit, sondern die Wohlgestalt des Räumlichen, die Ausgeglichenheit der Form ist sein Ziel. Keines der Altarbilder, zu denen solche Entwürfe vorliegen, ist vollendet worden. Aber mit diesem Streben hat er die deutsche Renaissance geschaffen: Die Verbindung der antiken Überlieferung mit dem deutschen Geiste. Und so hat er auch in seinem Vermächtniswerke, den bekannten vier Aposteln, die Summe einer vergangenen Epoche an der Schwelle einer neuen Zeit gezogen. Sie sind wie eine Mahnung (Wulzinger nennt die Bilder sogar Tendenzbilder) an die neue Gläubigkeit und sie stehen wie die Türme an der Wende zweier Zeitalter. Dr. Heinrich Reichert.

* **Hohe Auszeichnung für Professor Dr. Pende.** Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg, empfing seine Exzellenz den königlich italienischen Botschafter Dr. Attolico zusamen mit seiner Exzellenz Professor Dr. Nicola Pende, Senator des Königreiches, um Professor Pende im Auftrage des Führers und Reichskanzlers den Stern des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes zu verleihen. Senator Professor Dr. Pende ist der hervorragendste unter den zehn italienischen Universitätsprofessoren, die die für den Aufbau der italienischen Rassengesetzgebung entscheidende wichtige Erklärung zur Rassenfrage abgegeben haben.

* **Richard v. Schnitzler †.** In seinem Kölner Heim starb im 84. Lebensjahr Geheimrat Richard v. Schnitzler, einer der bedeutendsten deutschen Kunstsammler. Auch im Kunstleben seiner Vaterstadt hat der Kölner Bankherr als Vorsitzender des Kunstvereins Jahrzehnte hindurch eine führende Stellung eingenommen. Seine Sammeltätigkeit erstreckte sich vorwiegend auf die rheinische Malerei, Plastik, Schnitzerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Der im Jahre 1931 von Prof. Dr. O. H. Förster herausgegebene stattliche Katalog der Schnitzlerschen Sammlung führt als besondere Kostbarkeiten neben Meisterwerken der niederländischen Malerei eine Reihe von Plastiken und Schnitzwerken unbekannter Künstler aus dem Stephan-Lochner-Kreis und eine aus Nußbaumholz geschnitzte Madonna von Tilman Riemenschneider auf.

Wiesbadener Nachrichten.

„Ich sehe den Rhein zum ersten Male...!"

Gespräch mit einem Sudetendeutschen.

„Ich sehe den Rhein zum ersten Male!" sagt der Sudetendeutsche, einer von den vielen deutschen Brüdern aus dem Sudetenland, die zur Zeit als Gäste in Wiesbaden weilen. Es ist in den Vormittagsstunden des Mittwochs in einem Papiergeschäft im Zentrum der Stadt. „Heute nachmittag geht es im Sonderzug nach Rüdesheim und dann weiter nach Aßmannshausen", fährt der Sudetendeutsche fort, „was mich am meisten interessiert, ist das Nationaldenkmal auf dem Niederwald!" — Auf dem Ladentisch liegt ein „Rheinlauf von Mainz bis Köln", den der sudetendeutsche Volksgenosse soeben gekauft hat. Mit einem liebevollen Ausdruck gleitet sein Blick am Rande des weißen Streifens in der Mitte der langen Karte entlang, der den Rhein darstellt; alle die Namen der berühmten deutschen Weinorte, von denen er schon daheim in Komotau so oft gehört hat, sind da abgedruckt: Walluf, Eltville, Erbach, Hattenheim, Östrich,

Der Rüdesheimer Bürgermeister Baufinger begrüßte die Kameraden auf dem Niederwald.

Winkel, Geisenheim, Rüdesheim; nur noch wenige Stunden, dann wird er alle diese Städtchen in der Wirklichkeit sehen und erleben. „Und dabei habe ich vor 14 Tagen noch nicht einmal gewußt, daß ich auf der Fahrt nach Wiesbaden mit dabei sein durfte . . .!" Die Freude über das unerwartete Glück spricht unverhohlen aus den Zügen des Sudetendeutschen.

Der Besitzer des Papierladens lächelt; jetzt in den frühen Vormittagsstunden ist der Geschäftsgang ziemlich ruhig und da bleibt genügend Zeit für ein Schwätzchen übrig. „Daß Sie auf das Aussehen des Nationaldenkmals gespannt sind, kann ich verstehen", sagt er, „ich selbst war mindestens schon ein dutzendmal auf dem Niederwald; sogar die Einweihung des Denkmals, die am 28. September, vor genau 55 Jahren stattfand, habe ich miterlebt, ich war damals noch ein kleiner Junge von fünf Jahren." Das Interesse des Sudetendeutschen wird stärker, er macht einige Angaben über die Größe des Nationaldenkmals, die er „irgendwo gelesen" hatte, aber es stellt sich heraus, daß seine Kenntnisse vollkommen unzutreffend sind. „25 Meter ist der Unterbau des Denkmals hoch", verbessert ihn der Papiergeschäftsinhaber, „die Gestalt der ‚Germania' selbst, mit der Kaiserkrone und dem Lorbeer bekränzten Schwert, den Sinnbildern der Einigung und Kraft des Reiches, hat eine Höhe von 10,5 Meter!"

Der Gast kommt aus dem Staunen nicht heraus. Als der Ladeninhaber dann noch von den Figuren und den Statuen spricht, die das Denkmal zieren und deren Bedeutung er klarlegt, kann der Sudetendeutsche im stummen Eingeständnis seines Unwissens nur immer mit dem Kopf schütteln. „Nun ist man Deutscher und kennt noch nicht einmal das Nationaldenkmal, welches die Wiedergeburt des Deutschen Reiches verherrlicht!" sagt er und in dem Klang seiner Stimme ist noch deutlich der Ausdruck herauszuhören, den die Erinnerung an eine schwere politische Zeit in seiner Seele wachruft.

Am Fuße des Nationaldenkmals.

(2 Photos: Elvert, K.)

Gleichzeitig aber spiegelt sich in seinen Mienen auch die Freude wider, die er darüber empfindet, daß diese Zeit der Knechtschaft nun endlich für immer vorbei ist und auch seine sudetendeutsche Heimat in das große Mutterland Deutschland heimgefunden hat. Noch einmal erlebt der Sudetendeutsche im Geiste die Vorfreude auf das, was nun bald als Wirklichkeit vor seine Augen treten wird, während der andere ihm vom Städtchen Aßmannshausen erzählt. Wie im Traum hört er all dieses Neue, für ihn Unbekannte; bisher war es ja im Sudetenland verboten gewesen über derartige Dinge zu reden . . .

Als der Sudetendeutsche sich von dem Papiergeschäftsinhaber verabschiedet, ist der Druck seiner Hand fest und warm, in seinen Augen leuchtet ein Vorsatz: „Morgen", sagt er, „wenn ich mit meinen Kameraden aus dem Rheingau zurück bin, komme ich wieder bei Ihnen vorbei. Ich werde Ihnen erzählen, was ich am Rheine erlebte und dann sollen Sie sehen, daß ich über alles das, was zu wissen für jeden echten Deutschen eine Pflicht ist, genau so gut Bescheid weiß wie Sie . . .!"

K. H.

— **Wiesbadener Künstler im Rundfunk.** Elfriede Draeger und Eugen Schmidt-Carlén singen am heutigen Donnerstag, um 21 Uhr, im Reichssender Saarbrücken.

Am deutschen Schicksalsstrom.

Am Mittwoch besuchten unsere sudetendeutschen Volksgenossen den Rhein. Kurz vor 14 Uhr verließ der Sonderzug den Wiesbadener Hauptbahnhof und in schneller Fahrt war Rüdesheim erreicht, wo die Bevölkerung unseren Gästen einen herzlichen Empfang bereitete. Im langen Zuge ging es durch die Weinberge, die jetzt ihrer kostbaren Frucht beraubt, einen etwas trostlosen Anblick bieten. Die meisten der Kameraden hatten wohl noch nie einen Weinstock gesehen und die reihenweise Anordnung am Bergesabhang vermittelte ihnen doch den Eindruck, daß die Arbeit des Winzers nicht leicht ist, bis im Ablauf eines Jahres die Ernte wohlgeborgen in den Fässern ruht. An der schön gelegenen Jugendherberge vorbei war dann das Nationaldenkmal erreicht. Wenn kurz vorher noch dichter Nebel herrschte, der den Rheinlauf völlig verdeckte, so lichteten sich im Augenblick, als die Kameraden auf der Anhöhe angekommen waren, die Nebelschwaden und gaben den Blick auf den Strom frei. Für kurze Zeit waren auch die Berge der Pfalz und des Hunsrücks sichtbar, aber bald zog sich wieder ein dichter Nebelschleier vor die Landschaft, die auf unsere Gäste einen sichtlichen Eindruck gemacht hatte.

Am Fuße des Denkmals hieß Bürgermeister Baufinger die Kameraden herzlichst willkommen. Er erinnerte daran, daß auch unsere Heimat Jahre hindurch die Nöte und Sorgen der Besatzungszeit habe ertragen müssen, genau wie die Sudetendeutschen zwei Jahrzehnte hindurch unter der Fremdherrschaft leben mußten. Wie den Volksgenossen am deutschen Schicksalsstrom, so habe man auch den Sudetendeutschen nicht die Liebe und Treue zum angestammten Vaterlande aus dem

Herzen reißen können. Für die Partei sprach der Kreiswart der NSG. „Kraft durch Freude", Nicol, dessen Rede in ein begeistert aufgenommenes Siegheil auf den Führer ausklang.

Nachdem den Kameraden aus sachkundigem Munde der Sinn und die Gestaltung des Nationaldenkmals eingehend erklärt worden war, setzten sie ihren Fußmarsch nach Aßmannshausen fort. Hier hatten sie einige Stunden Aufenthalt, der dazu benutzt wurde, in den verschiedenen anheimelnden Gaststätten den guten Rheinwein zu kosten. Fröhliche Lieder wurden gesungen. „KdF." hatte überall für musikalische Unterhaltung gesorgt und Kreisobmann Wehnert, Kreiswart Scherer, der Referent für Feierabend, Wolf, und die anderen Mitarbeiter der Wiesbadener „KdF."-Kreiswaltung, die sich wieder liebevoll um die Gäste bemühten, sahen nur frohe Gesichter. In bester Stimmung wurde mit dem Sonderzug die Rückfahrt angetreten.

Mit Omnibussen wird am Donnerstagnachmittag der Weltflughafen Rhein-Main besucht, dort das Luftschiff „Graf Zeppelin" besichtigt und dann werden die Kameraden auch die Gauhauptstadt kennenlernen.

W. P.

Tag der nationalen Solidarität.

3. Dezember 1938.

Sämtliche Privatpersonen, die sich im vorigen Jahr an der Sammelaktion am „Tag der nationalen Solidarität" beteiligten, werden gebeten, umgehend der Kreispropagandaleitung Wilhelmstraße 15, schriftlich mitzuteilen, ob sie sich auch in diesem Jahr dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zur Verfügung stellen.

Gesammelt wird in der Zeit von 16—19.30 Uhr in den Straßen der Stadt.

Nach Eingang der Bereitwilligkeitserklärung geben den Sammlern nähere Einzelheiten zu.

Für die Führer der Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände ergehen Sonderanweisungen.

„Ja, und Weihnachten?"

Frage aus Kindermund.

Wenn wir Alten es auch noch nicht so recht zugeben wollen — wir sträuben uns gegen diese Erkenntnis, weil wir mit ihrer Bestätigung das rasende Zeitmaß unserer Tage zugestehen müßten —, unsere Kinder erinnern uns daran, daß heute in einem Monat das Weihnachtsfest mit dem Heiligen Abend vor der Tür steht.

Mein Junge hat es mir gestern nachmittag eindringlich in das Gedächtnis eingeprägt. Im Elterngespräch über die nächsten hauswirtschaftlichen Pläne, die so ziemlich in allen Häusern mit dem Nahen des Monatsendes unaufgefordert eintreten, sind Dinge genannt worden, die keinen sehr weihnachtlichen Klang hatten. Und da kam auf einmal die nicht wenig erstaunte Frage von seinen jetzt offensichtlich nicht mehr „Christkind gläubigen" Lippen: „Ja, und Weihnachten?" Tiefer glaubte er sich doch noch nicht aus der vertrauten Stellung zu Vater und Mutter hervorwagen zu dürfen. Aber immerhin! Man müßte die Bubenart von heute in ihrer unverdeckten Winkelzügigkeit nicht kennen, Vater und Mutter haben sich verständnisinnig angeschaut und geben sich der Hoffnung hin, daß im Geschwisterkreis der „Glaube" mit solchen Fragen nach der rein wirtschaftlichen Seite des Weihnachtsfestes nicht erschüttert wird.

„Ja, und Weihnachten?" Das wird jetzt die Frage für uns Eltern sein. Alles muß im Leben einmal erstmalig sein. Auch die Frage nach noch nicht erwähnten Weihnachten. Genau einen Monat vor dem Fest.

Wer noch nicht — wie auch ich — so weit gedacht hat, aber nicht vom Kindermund an die Tatsache erinnert werden will, dem gebe ich die Frage weiter: „Ja, und Weihnachten?"

Zudem ist es ratsam, sich die Frage aus ganz praktischen Gründen schon jetzt zu stellen. Sie erhöht bestimmt den Stimmungskreis dieses schönsten aller Familienfeste. Also: „Ja, und Weihnachten?" S.

Fünf Jahre Reichstierschutzgesetz.

Tierschutzgedanke muß Gemeingut aller Volksgenossen werden.

Oberbürgermeister Dr. Miz richtet an die Bevölkerung folgenden Aufruf:

„Schon bald nach der Machtergreifung hat der Führer durch den Erlaß des Reichstierschutzgesetzes vom 24. November 1933 das Tier in den Schutz des Staates genommen.

Besonders aus den Kreisen der in dem Reichstierschutzbund zusammengeschlossenen Tierfreunde war die Schaffung eines solchen Gesetzes immer wieder gefordert worden, denn die frühere gesetzliche Regelung trug den praktischen Verhältnissen nicht genügend Rechnung, so daß sich mancher Tierquäler der gerechten Bestrafung entziehen konnte.

Aber nicht allein die Furcht vor Bestrafung soll den Menschen davon abhalten, Tierquälereien zu begehen. Es gilt vielmehr, das Verständnis und die Liebe zu den Tieren zu wecken und zu fördern, den Tierschutzgedanken zum Gemeingut aller Volksgenossen zu machen.

Diese edle Aufgabe haben die Tierschutzvereine übernommen. Das fünfjährige Bestehen des Reichstierschutzgesetzes ist somit der geeignete Anlaß, der Bevölkerung ans Herz zu legen, die Bestrebungen des örtlichen Tierschutzvereins in jeder Weise zu unterstützen und zu fördern."

Filmvorführung für WHW.-Betreute

im Rahmen des „Volkstages der Kunst".

Das Winterhilfswerk ist nicht nur bemüht, seinen Betreuten den Kampf gegen Hunger und Kälte erleichtern zu helfen, es will ihnen auch Freude bereiten. Am morgigen Freitag findet in ganz Deutschland im Rahmen des fünfjährigen Bestehens der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" der „Volkstag der Kunst" statt. Aus diesem Anlaß wird auch den WHW.-Betreuten in Wiesbaden der Besuch einer Filmveranstaltung ermöglicht, die am Freitag um 14 Uhr im Walhalla-Theater, im Thalia-Theater und im Film-Palast durchgeführt wird. Die Theaterleitungen haben für diesen Zweck Freikarten zur Verfügung gestellt, die durch die NSV.-Ortsgruppen der Innenstadt an Hilfsbedürftige zur Verteilung gelangen. Die Karten haben aber nur für diese Sondervorstellung Gültigkeit.

Die Sicherheit entscheidet.

Ein kluger Mann hat da neulich einmal einen Verkehrsunfall unter die Lupe genommen und ihn mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und Logik daraufhin untersucht, welche Folgen und Auswirkungen er nach allen Richtungen hat. Es war nur ein kleiner Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Radfahrer, wie er wegen seiner Alltäglichkeit kaum noch in den Zeitungen Erwähnung findet.

Im Laufe eines Jahres verunglücken ja bedauerlicherweise 8000 deutsche Volksgenossen tödlich im Straßenverkehr, während im gleichen Zeitraum über 160 000 Menschen durch Verkehrsunfälle verletzt werden.

Die erwähnte Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, daß dieser alltägliche Unfall einen Verlust von über 1200 RM. verursacht, wenn man alle Aufwendungen, wie Krankenhauskosten, Schadenersatz, Strafe, Gerichts- und Anwaltsgebühren, Arbeitsausfall, Zeitverlust, Materialschäden und Schwächung der Produktionskraft in Rechnung stellt. Betrachtet man einen solchen Verkehrsunfall einmal von großen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten, so muß man zu dem Ergebnis gelangen, daß er einen riesigen Leerlauf, einen unnötigen und viel, viel besser zu nutzenden Aufwand zur Folge hat. Ein ungeheurer Fehlbetrag in materieller und ideeller Beziehung, der den einzelnen ebenso wie die Gesamtheit schädigt, entsteht, weil einer leichtsinnig oder fahrlässig handelte.

Dabei hängt die Entscheidung über die Frage „Leerlauf oder Freilauf" in den meisten Fällen davon ab, was man selbst zur Sicherheit getan hat. Im Vergleich zu den hohen Kosten, die jeder einzelne Verkehrsunfall erfordert, sind die Aufwendungen, die die Verkehrssicherheit verbürgen, lächerlich gering. Da gibt es zum Beispiel seit Oktober die neuen Tretstrahler, die die bisherigen „Katzenaugen" an den Fahrrädern nach und nach ablösen sollen. Diese Tretstrahler bewirken, daß der Radfahrer in der Dunkelheit von weitem viel besser zu erkennen ist. Obwohl die Ausrüstung damit bisher nur für neue Räder Zwang ist, kann man nur jedem Radfahrer empfehlen, die Verkehrssicherheit seines Fahrzeuges schon jetzt freiwillig zu erhöhen und so einen Beitrag zum Kampf gegen die Verkehrsunfälle zu leisten.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Donnerstag, 24. Nov., 19.30—21.45 Uhr: „Der Irrwisch". St.-R. G. 11. — Freitag, 25. Nov., 19.30—21.45 Uhr: „Das Mädchen Irene". St.-R. E. 12.

Residenz-Theater. Donnerstag, 24. und Freitag, 25. Nov., 20.00—22.15 Uhr: Gastspiel Ida Wüst in „Mama räumt auf". Lustspiel von Roland Schacht.

Kurhaus. Freitag, 25. Nov., 16.00 Uhr, kleiner Kurhaussaal: Kaffee-Konzert, ausgeführt vom Bastian-Trio. Eintrittspreis: 0.50 RM., Dauer- und Kurkarten gültig. 20.00 Uhr, großer Kurhaussaal: IV. Zyklus-Konzert. Leitung: C. Schuricht. Solist: Prof. Wilhelm Kempff, Klavier. Orchester: Städtisches Kurorchester. Werk von Westerman: Sinfonische Suite (Uraufführung). W. A. Mozart: Klavier-Konzert B-dur, K. V. 450. Max Reger: Variationen und Fuge über ein lustiges Thema von Johann Adam Hiller. Einige restliche Eintrittskarten an der Tageskasse.

Brunnenkolonnade. Freitag, 25. Nov., 11.00 Uhr: Früh-Konzert, ausgeführt von der Kapelle Otto Schillinger. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. Gastspiel Bartel Ingerls Original-Tegernseer Bauerntheater in dem erfolgreichen Lustspiel: „Er hat Glück mit Monika".

Film-Theater.
Walhalla: „Konzert in Tirol".
Auf der Bühne: Ellins und Kett.
Thalia: „Die Frau am Scheidewege".
Ufa-Palast: Wegen Renovierung geschlossen.
Filmpalast: „Eine Frau kommt in die Tropen".
Capitol: „Heimat".
Apollo: „Hände hoch".
Urania: „Herbstmanöver."
Luna: „Die Fledermaus".
Olympia: „Die unruhigen Mädchen".
Union: „Die Fledermaus".

Ehrung eines Arbeitskameraden.

Betriebsappell im Tagblatt-Haus.

Auf der Ehrentafel für Jubilare und verdienstvolle Mitglieder der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei, „Wiesbadener Tagblatt", die im Vorraum der Schriftleitung im 1. Stock des Tagblatt-Hauses von der langjährigen, treuen Mitarbeit einer großen Zahl von Berufskameraden kündet, lesen wir folgende Zeilen:

Gustav Velte
* 20. 4. 1874
Schriftsetzer-Lehrling, Gehilfe
1888—1894, 1896—
1923: 25jähriges Dienst-Jubiläum.

Nun wird diese Tafel ergänzt werden durch den Zusatz: „1938: 40jähriges Dienst-Jubiläum." Ein Menschenalter im Dienste des „Wiesbadener Tagblatts", ein Anlaß, der uns wohl dazu berechtigt, unseres Arbeitskameraden Gustav Velte zu gedenken, der Tag für Tag als Anzeigensetzer

Der Jubilar an seinem festlich geschmückten Arbeitsplatz.

unermüdlich und gewissenhaft tätig ist. Durch sein bescheidenes und kameradschaftliches Wesen erfreut sich der Jubilar bei allen seinen Kameraden größter Beliebtheit. Vor 50 Jahren bereits trat er, ein gebürtiger Wiesbadener, im Jahre 1888 als Schriftsetzerlehrling in unserer Betriebsgemeinschaft ein, nach 4 Lehrjahren blieb er noch 2 Jahre als Gehilfe und genügte dann seiner zweijährigen Militärpflicht bei den 88ern. Dann ging er auf Wanderschaft, aber nach zwei Jahren zog es ihn doch wieder in die Heimat. Seit 1898 ist er, nur unterbrochen durch zweimaligen Wehrdienst während des großen Krieges, wieder im Tagblatt-Haus tätig. Am 24. November kann Gustav Velte mit seinem 40jährigen Dienstjubiläum auch sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern.

Zu einer Feierstunde hatte sich am Mittwochvormittag die Betriebsgemeinschaft des Tagblatt-Hauses versammelt.

Der Betriebsführer, Prof. Dr. Schellenberg, beglückwünscht den Jubilar.

(2 Photos Eipert — K.)

zur Freude aller Kameraden nahmen auch zwei sudetendeutsche Volksgenossen, die z. Zt. in Wiesbaden als „KdF."-Gäste weilen, teil. Nach dem Einmarsch der Werkschar und dem Vorspruch eines jungen Arbeitskameraden sprach der Betriebsführer, Prof. Dr. Schellenberg, dem Jubilar die besten Wünsche aus und dankte ihm für seine stets treue und von Pflichterfüllung getragene Arbeit durch die Überreichung einer Glückwunschadresse und eines Geschenkes. Betriebsobmann Stein überbrachte mit einem Führerbild und einem Blumengebinde die herzlichen Glückwünsche aller Arbeitskameraden. Für die Ehrungen dankte der Jubilar mit aus dem Herzen kommenden Worten. Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation schloß der Betriebsappell.

Der Arbeitsplatz des Jubilars war von seinen Kameraden festlich geschmückt worden. Wir wollen hoffen, daß unser Arbeitskamerad Velte noch recht lange in bester Gesundheit in unserer Mitte seinen Beruf ausüben wird. p.

W. und E. mangels ausreichenden Schuldbeweises Freisprechung und für die Angeklagte M., für deren Beihilfe eine höhere Strafe wie einen Monat Gefängnis nicht zu erwarten ist, Einstellung auf Grund des Straffreiheitsgesetzes. Für den Angeklagten S., der bis heute unbestraft ist, wurde eine Geldstrafe von 500 RM. beantragt, ersatzweise 50 Tage Freiheitsstrafe. Hierauf begannen die vier Verteidiger mit ihren Plädoyers. Das Urteil ist am Freitag zu erwarten.

Zuchthausstrafen beantragt.

Urteil am Freitag zu erwarten.

In der Strafsache gegen den Inhaber einer Kraftfahrreparaturwerkstätte R. schloß in der letzten Sitzung der Vorsitzende der Großen Strafkammer die Beweisaufnahme und erteilte das Wort dem Staatsanwalt, der in längeren Ausführungen noch einmal die Ergebnisse der Beweisaufnahme zu den verschiedenen Vorgängen auftollte.

Die Angeklagten R. und M. haben in zahlreichen Fällen, um sich Geldmittel zu beschaffen, Wechsel auf Wechsel gefälscht. Wurde ein Wechsel durch einen Kunden eingelöst, so wurde dafür ein neuer, gefälschter in Verkehr gegeben. Wurde ein neuer Umlegewechsel eingeschickt, so fertigte die Firma R. denselben für sich noch einmal an, gab ihn der Bank weiter. Auf diese Art liefen für zirka 7000 RM. gefälschte Wechsel. Mit seinen ganzen Handlungen verstieß R. gegen die Marktordnungen, selbst hohe Geldstrafen hielten ihn nicht davon ab, die Wagen unter Lieferpreis zu verkaufen und gebrauchte Fahrzeuge über Taxwert hereinzunehmen. Als ihm eines Tages Revision drohte, änderte er mit dem Mitangeklagten M. die vorliegenden Kaufverträge, um so zu erreichen, daß ihm keine Strafe wegen Übertretung der Marktordnung drohen konnte. Die Benzinquittungen fälschte er nicht nur, um sein Unkostenkonto zu erhöhen, sondern um dadurch auch die Steuer zu drücken. Das Steuerdinterziehungsverfahren war bereits diesmal in dieser Strafsache mit angelegt, mußte aber, da die Steuerbehörde noch nicht die genauen Zahlen an Hand hatte, abgetrennt und vertagt werden. Einen Teil der durch Fälschung geschaffenen Gelder verwandte er, wie er angab, zu Schmiergeldern, die an bestimmte Tankstellen, mit denen er zusammenarbeitete, zahlen mußte, soweit ihm Kunden von dieser Seite zugewiesen wurden. Bei dem Angeklagten E. hatte die Beweisaufnahme nicht genügend Anhaltspunkte dafür gegeben, in wie weit er sich an dem Verdüngungsmanöver der verkauften, gebrauchten Wagen beteiligt, bzw. davon gewußt habe. Bei dem Angeklagten S. ist die Betrugsabsicht erwiesen, denn er war mit einverstanden, daß R. aus einem kleinen Schaden, der ihm erwachsen, einen Vorteil herausholte durch größere Schadensangabe.

Der Staatsanwalt beantragte gegen R. wegen fortgesetztem schweren Betrug und Urkundenfälschung sowie Urkundenfälschung und Betrug eine Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft, gegen M. wegen Beihilfe zu diesen Vorgängen eine Gesamtgefängnisstrafe von elf Monaten, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden soll. Gegen

Handwerkerfrauen unter sich ... erzählen sich jetzt viel von einer neuen Methode, die beim Säubern der Berufs- und Werkstattkleidung ganz ausgezeichnete Erfolge bringt. Statt des mühevollen, zeitraubenden Reibens und Bürstens werden jetzt die schmutzigen, fettigen und öligen Kittel, Jacken, Schürzen, Hosen usw. einfach in heißer Wi-Lösung eingeweicht, mit ihr nachgekocht und gründlich gespült! Alle, die dieses billige und schonende Verfahren erprobten, lobten es begeistert!

— **Opfer für kranke Volksgenossen.** In Wiesbaden besteht, wie in allen größeren Städten, eine Blutspender-Organisation, die von der Medizinal-Untersuchungsstelle der Städtischen Krankenanstalten geführt wird. Wer sich dort als freiwilliger Blutspender meldet, wird auf seine Blutgruppenzugehörigkeit und seine Eignung als Blutspender kostenlos untersucht. Wird für einen Kranken eine Blutübertragung notwendig, so vermittelt die Blutspender-Organisation einen Blutspender, der der gleichen Blutgruppe wie der Kranke angehört. Der Blutspender wird in Mindestabständen von drei Monaten zur Blutübertragung herangezogen. Da in den letzten Jahren immer mehr die segensreiche Wirkung der Blutübertragung nicht nur bei Blutverlusten, sondern auch auf dem Gebiet innerer Erkrankungen bekannt geworden ist, besteht ein steigender Bedarf an Blutspendern. Es ist unbedingt erforderlich, daß sich mehr als bisher gesunde junge Menschen zu diesem Opfer für kranke Volksgenossen bereit erklären.

Rheinhöhe in d. Nähe der Sektkellerei Henkell
Bes. K. Kraft. Omnib.-Linie 1 od. zu
Bekanntes Konditorei-Café • Fuß durch d. schöne Hindenbg.-Allee

— **Natur in der Großstadtstube.** Seit 1936 dürfen nur noch etwa 20 Arten einheimischer geschützter Waldvögel als Stubenvögel gehalten werden (u. a. Grünling, Distelfink, Erlenzeisig, Rothänfling, Dompfaff, Buchfink, manche Arten und Ammern, Grasmücke, Lerche, Star). Sie müssen amtlich beringt werden. Soweit bereits vor 1936 gehaltene Stubenvögel der geschützten Arten noch nicht beringt sind, ist dies bei einer amtlich zugelassenen Fang- und Sammelstelle nachzuholen; selbst wenn sie vom Halter selbst gezüchtet sind, muß dies geschehen. Ohne Beringung dürfen solche Vögel weder erworben, verkauft, verschenkt, noch in Gewahrsam genommen werden. Widrigenfalls Strafe! Die überwachenden Stellen müssen jederzeit die Herkunft der Vögel feststellen können. Wenn man darauf verzichtet hat, die Haltung einheimischer Waldvögel ganz zu verbieten, so deshalb, weil für viele in der Großstadt, zum Beispiel Schwerbeschädigte, der Waldvogel im Hausfäfig die einzige Verbindung mit der Heimatnatur darstellt.

— **Jetzt Blumenkohl auf den Tisch!** Die Auswahl an frischen Gemüsen wird nun von Woche zu Woche kleiner. Wir halten uns deshalb doppelt heran an die wenigen noch verfügbaren Gemüse. Augenblicklich sehen wir überall die verlockenden Rosen des Blumenkohls angeboten. Wie lange noch? Fragen wir nicht danach, sondern greifen wir zu, „so lange Vorrat reicht", wie ein Volkswort sagt. Der Blumenkohl schmeckt ja so gut, daß uns der Entschluß sicher nicht schwer wird. Sammeln wir uns noch die lebensanregenden Stoffe, solange sie da sind. Gibt es erst kein frisches Gemüse mehr, dann bedauern wir jeden versäumten Gemüsegenuß.

— **Internationaler Dieb unschädlich gemacht.** Das Landgericht Wiesbaden erkannte am 13. September gegen den 45 Jahre alten Karl Wöhler aus Berlin wegen Rückfalldiebstahls in fünf Fällen und wegen Betruges auf fünf Jahre Zuchthaus und auf fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. Außerdem wurde gegen den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung angeordnet. Dieses Urteil ist jetzt rechtskräftig geworden, nachdem das vom Angeklagten angerufene Reichsgericht seine Revision im Beschlußverfahren als offensichtlich unbegründet verworfen hat. Wöhler, der am 19. Juli v. J. eine dreijährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, verübte bereits am 30. Juli einen Einbruch in Paris und anschließend vier weitere Diebstähle in Zürich und Prag. Offenbar aus Geltungsbedürfnis gab der internationale Dieb noch weitere Einbrüche in London zu, die ihm jedoch nicht nachgewiesen werden konnten. Wegen dieser behaupteten Straftaten wurde der Angeklagte selbstverständlich auch nicht verurteilt. In den anderen Fällen stand seine Täterschaft jedoch einwandfrei fest.

— **Beim Besteigen eines Omnibusses schwer gestürzt.** Als am Mittwochmittag in der Sonnenberger Straße eine Frau den Omnibus besteigen wollte, rutschte sie ab, verletzte sich dabei erheblich das linke Bein und erlitt außer Prellungen am Knie eine Platzwunde am Schienbein, die stark blutete. Ein hilfsbereiter Fahrgast zog die Gestürzte in den Omnibus. In Sonnenberg wurde der Verletzten dann sachgemäße Hilfe zuteil und ein Notverband angelegt.

— **Hohes Alter.** Der Schreinermeister Anton Fuchs, Kistenfabrik, Dotzheimer Straße 75, begeht am 25. November seinen 75. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische.

Wiesbaden-Schierstein.

Schwerer Sturm. Nachdem schon am Montag unser Stadtteil von einem schweren Sturm heimgesucht worden war, tobte gestern abend wieder ein schwerer Sturmwind über Schierstein von noch stärkerer Gewalt. Er trat plötzlich, kurz nach Einbruch der Dunkelheit, auf und wütete besonders am Hafen mit elementarer Gewalt. Im Nu schlugen die Wellen gischtweiße Kämme, die an den Ruderbooten und Nachen zerrten. Stöhnend hoben und senkten sich die schweren Bootshallen, straff spannten sich die Haltetaue, derweil der Sturm sich pfeifend in den Häusergiebeln fing. Nachen machten sich selbständig und trieben, bald voll Wasser geschlagen, im Hafen. Selbst die festangeschlossenen Boote schlugen voll Wasser.

Wiesbaden-Sonnenberg.

70 Jahre alt werden am 25. November Hauptlehrer i. R. Otto Klöß, Schillerstraße 3, und Frau Wilhelmine Mühn, Gartenstraße 9. Frau Mühn bezieht schon über 40 Jahre das „Wiesbadener Tagblatt".

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16–18 Uhr

Die KdF.-Tanzkurse beginnen!

Wir haben an dieser Stelle schon des öfteren darauf hingewiesen, daß die NSG. „Kraft durch Freude", Kreisdienststelle Wiesbaden, für das Winterhalbjahr 1938/39 Tanzkurse eingerichtet hat. Die Teilnehmergebühr für den Kursus beträgt 15 RM. Unterrichtet werden alle Gesellschaftstänze durch die in Wiesbaden bestens bekannten Tanzschulen Bier, Deller, Krumm, Sauer und Wetzel. Der Kursus beginnt nunmehr am Donnerstag, den 24. November 1938, abends 20.30 Uhr im Saale des Rest. „Neue Adolfshöhe". Anmeldungen werden noch angenommen bei der Kreisdienststelle, Bärenstraße 8, sowie während der ersten Unterrichtsstunden.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Wiesbaden.

Abt. für Berufserziehung und Betriebsführung.

Folgende Lehrgemeinschaften beginnen:

H 19 Englisch I (für Anfänger), **Dienstag, den 22. Nov., 20 Uhr** (2 mal wöchentlich, Dienstag und Freitag).
K 2 Kurzschrift II (ab 60 Silben), **Mittwoch, den 23. Nov., 20 Uhr** (1 mal wöchentlich).
H 4 Kaufm. Rechnen I, Mittwoch, den 23. Nov., 20 Uhr (1 mal wöchentlich).
H 20 Englisch II, Donnerstag, den 24. Nov., 20 Uhr. (1 mal wöchentlich.)
K 3 Kurzschrift III (Eilschrift, Anlage b, ca. 120 Silben). **Mittwoch, den 30. Nov.** (1 mal wöchentlich).

Der Unterricht findet in der DAF.-Übungsstätte, Wellritzstr. 49, statt. Anmeldungen werden noch entgegengenommen: Montag—Freitag ab 19 Uhr in der Wellritzstr. 49. Montag bis Samstag von 9—12 und 15—18 Uhr außer Mittwoch- u. Samstagnachmittag, Luisenstr. 41, Zimmer 9—10, Telephon 59641, Nebenstelle 15.

Weitere Lehrgemeinschaften sind in Vorbereitung und werden Anmeldungen noch entgegengenommen in:

H 2 Der Brief des Kaufmanns.
H 6 Wechsel- und Scheckverkehr.
H 10 Plakatschrift I.
H 13 Buchhaltung II.
H 17 Einfache Buchführung für Kleinbetriebe (lt. Gesetz ab 1. 1. 39 gültig).
H 18 Einführung in das deutsche Steuerrecht.
H 21 Englisch III.
H 22 Englisch IV.
H 23 Englische Arbeitsgemeinschaft.
H 24 Französisch I.
H 26 Spanisch I.
H 28 Textilrohstoffkunde.
K 1 Kurzschrift für Anfänger.

Fachabteilung Eisen und Metall.

E 2 Vorbereitung auf die Meisterprüfung (Maschinenbau—Elektrotechnik, Facharbeiter).
E 3 u. 4 Fachzeichnen, Fachrechnen:
a) für Angelernte und Hilfskräfte;
b) für Maschinenbau, Facharbeiter;
c) für Elektrotechnik—Mechanik, Facharbeiter.
E Elementare Mathematik (f. Techniker u. Ingenieure).

Im Rundsaale des „Paulinenschlößchens", Freitag, den 25. November 1938, abends 20.30 Uhr: **Gemeinsame Vertrauensratschulung sämtlicher Fachabteilungen.** Es spricht der Reichsredner Pg. Wengold, Sozialamt Berlin, über das Thema: „Soziale Selbstverantwortung als Idee und in der Praxis." An der Schulung nehmen teil: Die Ortsobmänner, sämtliche Betriebsführer und Vertrauensmänner, sowie die Betriebsobmänner. Die Schulung findet im Rahmen der Vertrauensratschulung statt.

Festlicher Reigen von Volksmusik und Volkstanz.

Dem Volkstanz und der Volksmusik waren im Rahmen der KdF.-Festwoche zwei Abende gewidmet, die einmal am Dienstag in der Turnhalle der Schule an der Kastellstraße und am Mittwoch im Festsaal des Lyzeums am Boseplatz stattfanden.

Volksmusik wie Volkstanz ersprießen aus der Freude am heiter Bewegten und sind darum Gemeinschaftskünste; es ist beide Male die Jugend, welche singt, tanzt und musiziert.

Während der Volkstanzkreis unter der umsichtigen Leitung von Hans Severin schon längere Zeit besteht und dies der dritte offene Volkstumsabend war, wagte sich die Musikschule der Volksbildungsstätte Wiesbaden, die als Gemeinschaftswerk der NSG. „Kraft durch Freude" und der Hitler-Jugend vor knapp sechs Monaten gegründet wurde, zum erstenmal an die Öffentlichkeit. So vielseitig wie das Programm war, so zahlreich waren die meist jugendlichen Schülerinnen und Schüler, deren Leistungen noch nachsichtig beurteilt sein wollen, die aber doch teilweise Achtung abnötigten. Namen können hier zwar keine genannt werden, es seien denn die Namen der Lehrer (Launhard, Tiedemann, Dingler und Frohn), die von den Voraus-

Das Orchester folgt willig seiner kleinen Dirigentin.

setzungen eines gemeinschaftlichen Musizierens ausgehend und sogar Chorgesang, sich von diesem Musizieren nicht ausschlossen. Dabei kam Musik aus dem 17. Jahrhundert ebenso zu Gehör wie Schubert und Chopin, ein Komponist der Gegenwart wechselte mit zwei Volkstänzen aus Ungarn ab und dem Petersburger Marsch.

Das eigentlich Reizvolle dieses Abends war wohl die Beobachtung, wie verhältnismäßig schnell doch das Musikantische vor allem im jugendlichen Menschen geweckt werden kann, so daß die eigene Findung von Melodie und Rhythmus auch einen gewissen Raum einnahm. An diesem Punkt berührten sich beide Abende. So war es ein Reigen von Heitzner, von einem etwas bunt und unbedenklich zusammengestellten Orchester vorgetragen, welcher wirklich überraschte, obwohl es natürlich ein Versuch blieb, hinter dem man nun gleich keine konzertsaalreife Kunst vermuten soll. Aber es ist dies ja auch gar nicht die Absicht der Schule. So blieb es immer bei kleinen Stücken, die meist ein oder zwei Instrumente hervorkehrten, also Klavier und Violine, Blockflöten, Fiedeln, meist vierhändiges Klavierspiel, Laute und Handharmonika.

Man sieht aus dieser Aufzählung, daß in der unter Walter Launhard stehenden Musikschule auch alte Instrumente wieder zu ihrem wohlverdienten Recht kommen und hier manche wertvolle Anregung zur Gestaltung der Hausmusik gegeben wurde. Meist einfache Stücke erklangen, bei denen das tänzerische Element immer wieder in den Vordergrund drängte. Es war mit einem Wort ein frohes Musizieren vor einer nicht ganz still sitzen könnenden, teilweise mitsummenden Zuhörerschaft, die immer wieder Lücken aufwies, weil die recht zahlreichen Musikanten ja aus den Reihen der Zuhörer hinauf hinter die Notenpulte sprangen,

Blockflöten und Geigen in trautem Verein.

(2 Photos: Eispert, K.)

die Instrumente erklingen ließen, während drunten eine heitere Unruhe war, die wir nicht einmal rügen wollen, denn sie kam ja nicht aus der Langeweile, sondern aus der Anteilnahme.

Doch als das Scherzo von Schubert aufstönte und später die Mazurka von Chopin weltete eine allmählich Stille den Raum, und die Stimme des Klaviers schwebte, von kleinen Händen bewegt, dahin. Der Abend, der mit dem ganzen Orchester durch das Lied „Weit laßt die Fahnen wehen" und durch Worte des Leiters der Volksbildungsstätte, Direktor Dr. Fill, eingeleitet wurde, wurde durch einen schneidigen Marsch „Gruß an Oberfalzberg" der schon etwas länger bestehenden Handharmonika-Abteilung geschlossen. Walter Launhard gab dem Zuhörerkreis die notwendigen Erläuterungen, nachdem auch er eingangs über Weg und Ziel der Musikschule gesprochen hatte.

Am Abend vorher hatte Hans Severin auf eine ähnliche Art dem durch ihn geleiteten Offenen Volkstumsabend den Ansager gemacht, der durch den Schlittschuhläufertanz aus Schwaben, anmutig und beschwingt, eröffnet wurde. Nach einem von Professor Tiedemann komponierten, der Volkstumsgruppe gewidmeten „Bauerntanz" kamen dann zwei Mundartgedichte von Minna von Konarski zu Gehör. Auf einen offenen Walzer, dem eine Melodie von Franz Schubert unterlegt war, folgte eine spaßige, mit verteilten Rollen gelesene Erzählung aus Holland „Die Klempe", worauf Bauerntänze aus dem Spessart, aus Sonderburg, Schwaben und der Rhön mit gemeinschaftlichen Liedern und Walzern abwechselten. So klang die hohe Turnhalle durch zwei Stunden hin wider von Musik und Tanz, von Gesang und Lachen. Auch hier ließ sich die Handharmonika-Abteilung unter der Leitung ihres Lehrers Frohn hören, spielte Fräulein Tiedemann, eine der Lehrkräfte der Musikschule, zum Tanze auf.

Wiesbaden-Biebrich.

Arbeitsjubiläum. Die Arbeitskameraden Adolf Zimm und Wilhelm Diedering konnten in diesen Tagen ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum bei den Dyckerhoff-Portland-Zement-Werken begehen.

Vor Ankauf wird gewarnt. Hier wurde ein Fahrrad, Marke Walküre, Fabriknummer 4541, entwendet. Die Kriminalpolizei stellt Ermittlungen fest und der eventuelle Käufer tut gut, sich sofort mit dieser in Verbindung zu setzen, damit er sich nicht wegen Hehlerei strafbar macht.

Wiesbaden-Dotzheim.

Starke Förderung der Schweinezucht. Daß die Schweinezucht im hiesigen Stadtteil in den letzten Jahren einen starken Aufschwung erfahren hat, ist nicht zuletzt der restlosen Verwertung aller anfallenden Küchenabfälle zu verdanken. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit hat in unserem 90 %igen Arbeiter-Stadtteil viele in die Lage versetzt, sich solch ein nutzbringendes Borstentier zu halten, so daß sich die Zahl der heute vorhandenen Schweine gegenüber der Zeit vor der Machtübernahme fast verdoppelt hat. Auch durch das Ernährungshilfswerk der NSV. wird die Sache stark gefördert. Dank der Erfassung von Küchenabfällen werden hier bereits in einer Mästerei laufend 150—160 Schweine gemästet und es ist geplant, in den großen Kasernen-Stallungen, an der Dietrich-Eckart-Straße, die als solche nicht mehr benutzt werden, Raum für das Mästen von etwa 600 Schweinen zu schaffen.

Einen Autozusammenstoß gab es am gestrigen Mittwochnachmittag an der unübersichtlichen Straßenkreuzung Römergasse und Obergasse zwischen einem Personenwagen und einem Lastkraftwagen. Beiderseits ist Sachschaden zu verzeichnen, Personen kamen nicht zu Schaden.

Wiesbaden-Bierstadt.

Die Sturmschäden der Dienstagnacht lassen sich erst jetzt richtig übersehen. Wie so oft, mußten wieder zahlreiche Dachziegeln daran glauben. Am schlimmsten räumte der wilde Geselle unter den Baumbeständen auf. So wurde im hiesigen Hof der Post ein großer Obstbaum entwurzelt, wodurch die An- und Abfuhr der Postautos stark behindert wurde. Auf der Kloppenheimer Straße stürzte ein Baum auf die Straße, ebenso auf der Igstadter Straße. Die Masten der Stromleitung wurden auf der Igstadter Landstraße geknickt, wodurch der untere Teil Igstadts ohne Licht war.

Schädlingsbekämpfung darf nicht nachlassen. In einer Versammlung des hiesigen Obstbauvereins sprachen der Bezirksfachwart Peter Göttel und Obstbauinspektor Heyelmann von der Stadtverwaltung über zweckmäßigen Obstbaumanbau und die Pflege der Obstbäume. Die Schädlingsbekämpfung wurde in dem Vortrag ebenfalls sehr eingehend behandelt. Die beiden Redner fanden für ihre Ausführungen verdienten Beifall. Anschließend sprachen noch die Leiter der bäuerlichen Genossenschaften über Milchstagen und über den Absatz bäuerlicher Produkte.

Wiesbaden-Erbenheim.

Verkehrsunfall. Der Lieferwagen eines hiesigen Bäckermeisters wurde am Kaiser-Friedrich-Ring von einem Wagen erfaßt, und gegen einen Alleebaum gedrückt. Der Bäckergeselle, der den Wagen steuerte, wurde mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus verbracht. Der Lieferwagen wurde schwer beschädigt.

Hohes Alter. Seinen 80. Geburtstag feierte am 23. Nov. Herr Friedrich Laparose, Wiesbadener Straße 18.

Ja nimmt nur Eilfix HERDPUTZ!

Schnelle Justiz.

Der Chauffeur-Mörder hingerichtet.

Berlin, 24. Nov. (Funkmeldung.) Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Heute ist der am 20. Mai 1919 in Erfurt geborene Hans Hahn hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Berlin am 23. November 1938 wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. Hahn hat am 12. Oktober 1938 den Kraftdroschkenfahrer Taubel in heimtückischer und brutaler Weise erschossen, um ihn zu berauben.

Durch die Vollstreckung des Todesurteils hat ein grauenhaftes Verbrechen, das in der Öffentlichkeit größtes Aufsehen und berechtigte Empörung hervorgerufen hat, binnen kürzester Zeit seine gerechte Sühne gefunden.

Besonders bemerkenswert ist die schnelle Durchführung des Verfahrens durch die Justizbehörden. Der Mörder ist dem Richter am 19. November überstellt worden. Bereits am 23. November fand die Hauptverhandlung statt, der am 24. November früh die Vollstreckung folgte.

Am 23. November 1938 ist der am 12. November 1913 geborene Erwin Marcinkowski hingerichtet worden, der durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts in Erfurt wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist.

Erwin Marcinkowski hatte am 25. Mai 1938 in Erfurt auf offener Straße seine frühere Vermieterin durch Beilhiebe aus Haß getötet, da er sich von ihr bei der Berechnung der Miete übervorteilt glaubte.

PALMOLIVE-RASIERSEIFE
SCHÄUMT SOFORT
ERWEICHT DEN BART RASCH
SCHONT DIE HAUT
REICHT FÜR 120 RASUREN UND MEHR
MIT BAKELITE-HALTER 55 ₰

Drogerien

mit dem Mörserzeichen sind Fachgeschäfte
Nur Fachdrogerien führen als Wappen den roten Mörser auf weißem Feld!
Anruf genügt . Wir stellen sofort zu . Bedienen Sie sich des Anrufs

Drogerie Philipp Kopp	Walkmühlstraße 32, Heilkräuter aller Art	23112
Drogerie Krah	Kräuterhaus . Wellritzstraße 27	26139
Kreuz-Drogerie	Inh. P. Kaufmann . Waldstr. 93, Drogen . Farben . Foto	26014
Drogerie Lindner	Friedrichstr. 16, nahe Schillerplatz	27428
Photo-Drogerie Machenheimer	Ecke Bismarckring u. Dotzheimer Str. liefert gute Waren	27820
Drogerie Minor	Schwalbacher Straße Ecke Mauritiusstraße, Kundendienst bei Tag und Nacht	22454
Mühlenkamp	Dotzheimer Straße 61 gegenüber Klarenthaler Straße, Kosmetik	26471
Merkur-Drogerie	Inh. Apotheker H. Sturz, Friedrichstraße 9, Drogen, Laboratorium für Harn-Analysen	24865
Nassovia-Drogerie	Inh. R. Petermann, Kirchgasse 20	
Nero-Drogerie	Louis Kimmel . Nerostraße 46, Alleinverkauf von: Trainers Augenwasser	23953
Rheingau-Drogerie	Inh.: Conrad Schirmer, Rheingauer Straße 10, Farbenhandlung . Photoartikel	28212
Med.-Drogerie Roedler	vorm. Cratz, Langgasse 23, Kosmetische Artikel, Schwämme, Zahnbürsten . Gegr. 1864	26614
Oranien-Drogerie Robert Sauter	Oranienstraße 50, Photo - Malutensilien	22250
Drogerie Schlemmer	Nettelbeckstraße 26, Heilkräuter, Kinderpflege	26337
Drogerie Schneider	Römerberg 2/4, Farben . Lacke . Pinsel	23743
Schloß-Drogerie Siebert	hat alles für den Hund . Marktstr. 9, gegr. 1883	25979
Drogerie Tauber	Ecke Moritzstr./Adelheidstr. 34, Weine - Spirituosen	22121
Drogerie Wisson	Kaiser-Friedrich Ring 52, Weine - Spirituosen	22284
Drogerie Witzel	Michelsberg 11, Heilkräuter, Biochemie, Hustenmittel	22849
Alexi-Drogerie	Inh. Ferd. Alexi, Michelsberg 9, Spezialitäten: Kaffee und Tee	27652
Bahnhof-Drogerie R. Brosinsky	Bahnhofstraße 13 . Trinkt Lebertran! Sanostol, Ossin	24944
Drogerie Brecher	Inh. Herm. Hisgen, Neugasse 14, Heilkräuter . Kinderpflegeartikel	23564
Charlotten-Drogerie	Dotzheim, Ecke Wilhelm- und Wiesbadener Straße, Biochemie . Heilkräuter . Hustenmittel	24973
Flora-Drogerie	Hans Hoffmann, Große Burgstraße 5/7, In- und ausländische Parfümerien	22433
Drogerie Geipel	Bleichstraße 19 Ecke Hellmundstraße	23130
Germania-Drogerie	Inh.: Adolf Küster, Rheinstraße 67, Photoarbeiten schnell u. sauber	20808
Drogerie Göttel	Michelsberg 23 Ecke Schwalbacher Straße, Billige und gute Bezugsquelle	27189
Drogerie Götz	Dotzheimer Str. 114 Ecke Loreleiring	23722
Drogerie Jünke	Kaiser-Friedrich-Ring 30	26520
Ring-Drogerie Hohlfeld	Bismarckring 31, Ecke Frankensraße, Weine . Spirituosen	22425
Drogerie Kneipp	Mühlgasse, Ecke Häfnergasse, Eig. Herstellung v. Bohnerwachs	22190
Drogerie u. Photo Kocks	Sedanplatz Ecke Wellritzstraße, Photoarbeiten . Heilkräuter . Parfümerien	22110

Der Fachdrogist bedient verläßlich!

Zuverlässiger als der beste Freund

ist eine ausreichende Versicherung; diese schützt Sie und Ihre Familie vor wirtschaftlichen Schäden

Wir übernehmen: Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Einbruch-Diebstahl-, Kautions-, Lebens-, Aussteuer-, Studiengeld-, Renten-Versicherungen

Verlangen Sie Prospekte

Winterthur Versicherungen

Subdirektion Frankfurt a. M.
Goethestraße 30

Mitarbeiter überall gesucht

Reiner Medizinal-Lebertran

ist wegen seines reichen Gehaltes an Vitaminen, deren aufbaufördernde, kräftebildende und gesunderhaltende Wirkung, bekannt. - Lose ausgewogen und in Flaschen von 25 Pfennig an.

Lebertran Emulsion	Fl. 1.30, 1.60, 1.75, 3.00
Honig-Lebertran	Fl. 1.80
Ossin-Eierlebertran	Fl. 1.83
Sanostol	Fl. 2.27
Scott's Tetravitol	Fl. 2.25

Fachdrogerie **TAUBER**
Ruf 221 21 - Ecke Moritz- u. Adelheidstr. 34

Bei Husten

und dessen schlimmen Folgen die guten Hausmittel: **Floradix Brustsaft** u. reinem **Spitzwegerichsaft**

Wiesbadener Kräuter- und Reformhaus
P. Blumenthal, Marktstraße 13 (neben Uhrturm)

Ob Sie viel oder wenig bohnern,

ob Sie nur kurze oder lange Zeit mit einer Dose reichen, Seifix bleibt bis zum letzten Gramm leicht bohnerfähig, denn Seifix gibt es nur in Dosen. Die flüchtigen Lösungsmittel, die das Bohnerwachs geschmeidig halten, können nicht entweichen und verhindern also das Eintrocknen. So bleibt Seifix in der Dose stets gleich frisch. Nicht umsonst schätzen Millionen ihr Dosen-Bohnerwachs

Seifix

½ Dose -.75 RM 1/1 Dose 1.40 RM

Bei Stockungen

Magen- u. Darmbeschwerden greift man gern zu Dr. med. Otto Greithers Darmreinigungsöl.

Salus-Öl

Salus-Reformhaus
Wiesbaden — Friedrichstraße 18
am Schillerplatz, Telephon 21376

Auto-Verleih

Neue Wagen
Maurer & Hegmann
Moritzstr. 50. Tel. 25584

Maria Pfeifer, Kl. Burgstraße 2
Wiesbaden

Heilpraxis

für biologische Heilweisen.

Rheuma- und Beinleiden-Spezialbehandlung
(Beingeschwüre, Krampfadern geschwollene Beine usw.)
Sprechzeit nur nachm. v. 3-5 Uhr.

Jetzt Konfekt backen!

Weizenmehl mit Auslandsweizen, Type 812	500 g	22
Zucker gemahlen, Grundsorte	500 g	39
Zucker feine Raffinade	500 g	40
Puderzucker	500 g	48
Kartoffelmehl	500 g	23
Sultaninen	500 g	38
Sultaninen I	500 g	44
Korinthen	500 g	34
Kakao	500 g	88
Kunsthonig	500 g	45
Oblaten eckig 10 Stück 20, rund	100 Stück	20
Backpulver „Dr. Oetker"	Päckchen	8
Vanillinzucker 3	Päckchen	10

Zitronat, Orangeat, Streuzucker, Schokoladestreusel, Backoele: Zitronen-, Bittermandel-, Rum- oder Arrak-Geschmack, Hirschhornsalz Hefe - Backwachs - Zitronen.

Verlangen Sie unsere Backrezepte!

Harth

Harth hilft haushalten

Stoll
Uhren-Schmuck
Wiesbaden-Marktstr. 25

Trauer-Drucksachen
fertigen wir in wenigen Stunden
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Am 1. Dezember 1938, vormittags 9½ Uhr werden an der Gerichtsstelle, Gerichtsstr. 2, 2. Stock, Zimmer 98, der in Wiesbaden belegene Acker, Unter Hallerborn, 1. Gewann, sowie Straße, Unter Hollerborn, 1. Gewann und Straße, Dotzheimer Straße zwangsweise versteigert. Eigentümer Kaufmann Friedrich Zauber in Wiesbaden.

Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Am 1. Dezember 1938, vormittags 9½ Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, 2. Stock, Zimmer 98, das in Wiesbaden, Thelemannstraße [illegible] belegene Hausgrundstück zwangsweise versteigert. Eigentümer Ehefrau des Kaufmanns Leo Nieburg, Ettera, geb. Rosenberg, in Zoppot.

Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns bei dem Heimgang meines lieben Bruders und Schwagers

Heinrich Schmidt

zuteil wurde, sage ich herzlichen Dank. Besonderen Dank für die tröstenden Worte des Herrn Pfarrer Hahn und die Kranzspenden seines langjährigen Meisters und Lehrers sowie aller Freunde des Entschlafenen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Charlotte Sommer, geb. Schmidt.

Brandenburg (Werderstr. 4), den 23. Nov. 1938.

†

Nach kurzer schwerer Krankheit nahm Gott der Herr heute meinen inniggeliebten Mann und treuen Lebenskameraden, unseren geliebten Vater, meinen herzensguten Großvater, unseren lieben Bruder, Schwager u. Onkel, den

Pfarrer i. R. Eduard Steffen

in sein himmliches Reich.

In tiefer Trauer:
Magdalene Steffen, geb. Leuschner
Hans Steffen, Hauptmann
Grete Kaps, geb. Steffen
Else Steffen, geb. Hensgen
Karl Kaps
Ursula Steffen.

Wiesbaden (Kaiser-Friedrich-Ring 39),
Mannheim, Köln, Neuß, Stettin, den 23. Nov. 1938.

Die Einäscherung findet am Samstag, den 26. Nov., um 10¼ Uhr auf dem Südfriedhof in Wiesbaden statt.